

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P ober 30

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10-gesp. Seite 0.40 Gulden, Restansätze 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark, Wonnemont- und Inseraten, aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 200

Montag, den 27. August 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21561, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 294 98  
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 292 97.

## Herzlicher Empfang Stresemanns in Paris.

Das Publikum begrüßt ihn mit Zurufen: Es lebe Deutschland, es lebe der Friede.

Der deutsche Außenminister ist am Sonntagnachmittag um 8 Uhr in Paris eingetroffen. Die am Bahnhof weilenden Passanten bereiteten ihm einen überaus herzlichen Empfang. Schon lange vor der Ankunft des Tages hatte sich vor dem Nordbahnhof eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt. Als Stresemann schließlich erschien, brach sie in Ovationen aus. „Vive la Paix! (Es lebe der Friede!) Vive Stresemann!“ erschall es in tausendstimmigen Ruf, die einige Dugend meist halbwüchsiger Burschen, die von nationalistischen Organisationen entsandt worden waren, mit Föhlen und Pfeifen vergeblich zu überbieten versuchten.

Der Reichsaußenminister begab sich sofort nach seiner Ankunft zu dem Wohnsitz des Präsidenten der Republik, um sich dort einzuschreiben, und fuhr dann zur amerikanischen Botschaft, der Wohnung des Staatssekretärs Kellogg, wo er seine Karte abgab. Um 6 Uhr stattete Stresemann dem französischen Außenminister einen Besuch ab, den Briand im Laufe des Abends in der deutschen Botschaft erwiderte. Am Montagvormittag um 11 Uhr ist eine Zusammenkunft zwischen Stresemann und Poincaré vorgeesehen. Abends beabsichtigt der Reichsaußenminister, bereits die Rückreise nach Deutschland anzutreten und sich zur Kur nach Baden-Baden zu begeben. Stresemann hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Teilnahme an allen Pariser Festlichkeiten abgelehnt. Er wird nur nach der Unterzeichnung des Paktes auf dem im Außenministerium von Briand gegebenen Diner zugegen sein.

### Deutsche Friedensbotschaft an die Presse.

Den französischen Journalisten übermittelte Stresemann eine schriftliche Erklärung, in der es heißt: Das deutsche Volk hat den festen Willen, an der Bewirklichung jener Welt, in der Kriege nicht mehr existieren, mitzuarbeiten. Es ist ein wichtiges Faktum, daß gerade der Abschluß eines entsprechenden Paktes einen deutschen Außenminister seit langer Zeit wieder nach Paris führt. Wir wissen alle, daß seit Locarno große Schwierigkeiten immer noch für die Ausdehnung der deutsch-französischen Beziehungen ein Hindernis bilden. Aber wir wissen auch, daß diese Hindernisse nicht berautig sind, daß sie die Politik der verantwortlichen Staatsmänner aufhalten können. Sie können beseitigt werden, und folglich müssen sie beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Paktes die Bewirklichung eines neuen Fortschrittes in dieser Hinsicht geklärt.

### Stresemanns Besuch bei Briand.

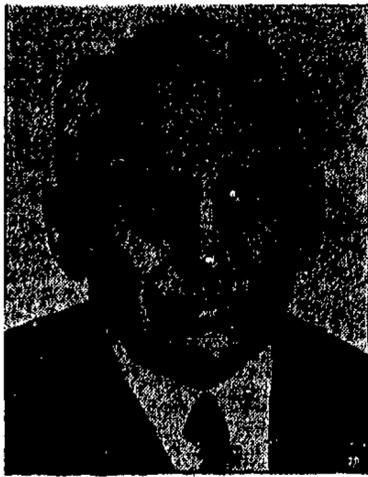
Dr. Stresemann stattete um 6 Uhr abends in Begleitung des Dolmetschers Dr. Schmidt dem französischen Minister des Auswärtigen Briand einen Besuch ab. Die Unterredung dauerte 40 Minuten. Vor dem Ministerium des Auswärtigen hatten sich etwa 1000 Personen eingefunden, die Dr. Stresemann bei seiner Ankunft zum Teil mit den Rufen „Vive l'Allemagne“ und „Vive la Paix“ begrüßten. Als Dr. Stresemann das Ministerium verließ, wurde er wiederum, wie auch vor dem Gebäude der deutschen Botschaft, außerordentlich lebhaft und freundlich von der Menge begrüßt.

### Die Pariser Presse begrüßt Stresemann.

Der „Deure“ widmet heute dem Besuch Dr. Stresemanns einen Begrüßungsartikel. Er schreibt: Weniger als zehn Jahre nach dem Waffenstillstand ist gestern auf dem Bahnhof in Paris ein Deutscher von Hunderten von Franzosen erwartet und mit sehr herzlichem Beifall begrüßt worden. Das ist ein Ereignis, das Frankreich ebenso zur Ehre gereicht wie dem Staatsmann, den man empfing. Der gefragte Tag muß im Kalender angezeichnet werden. Die Ankunft Stresemanns in Paris erhält in Anbetracht der Ereignisse der Vergangenheit, aber noch mehr in Anbetracht der Möglichkeiten, die sie für die Zukunft erschließt eine ungeheure Bedeutung. Ueber die Begrüßung des Reichsaußenministers am Bahnhof, die einige rechtsstehende Blätter dadurch in ihrer Bedeutung herabzusetzen versuchten, daß sie erklären, es seien Mitglieder der deutschen Kolonie in Paris gewesen, die Stresemann Beifall geklärt hätten, berichtet „Deure“: „Man hat „Bravo“ gerufen und nicht „Hoch“. Man rief „Bravo“ mit französischem Akzent und mit einem europäischen Herzen. Das war nicht die deutsche Kolonie in Paris, die Stresemann Beifall klatschte, sondern die Pariser, die einen Europäer und den Gedanken des Friedens mit Beifall begrüßten. Im übrigen stellt die gesamte Morgenpresse den herzlichsten Empfang, der Stresemann sowohl bei seinem Erscheinen am Nordbahnhof als auch vor dem Ministerium des Auswärtigen seitens des französischen Publikums zuteil wurde, fest.

Zur Ankunft des Reichsministers Dr. Stresemann in Paris schreibt Sauerwein im „Matin“: „Zum erstenmal seit dem Kriege 1870/71 befindet sich ein Reichsminister offiziell auf französischem Gebiet. In der öffentlichen Meinung herrscht Uebereinstimmung darüber, daß dieser Gast Anrecht auf besondere Rücksichtnahme hat. Die öffentliche Meinung wird daran denken, durch wieviele Krisen und unter Abwehrung wievieler Angriffe Stresemann seit fünf Jahren beständig seine

Politik der Annäherung und Befriedung fortgesetzt hat. Daß er dadurch den Interessen seines Landes sehr gedient hat, wird



Kellogg der Vater des Friedenspaktes.

ihm niemand zum Vorwurf machen können, daß er aber durch seine Mitarbeit dazu geholfen hat, in ganz Europa das Gleichgewicht und die Wohlfahrt wiederherzustellen, dafür wird ihm

„Echo de Paris“ führt aus: „Die Ankunft Stresemanns in Paris wird Kellogg ein wenig in den Hintergrund drängen. Wie Blide werden zunächst auf Stresemann gelenkt sein.“

„Peuple“ betont, daß der Besuch Stresemanns Möglichkeiten für seit langen vergessene Beziehungen eröffnen werde. Stresemann sei einer herzlichen Aufnahme in Paris sicher. Seine Auswesenheit werde dem offiziellen Verzicht auf den Krieg ein größeres Gewicht verleihen. Es sei zu bedauern, daß Stresemann sich nicht auch nach Genf begeben, aber das Bedauern über diese Abwesenheit werde durch die Tatsache gemildert, daß Reichskanzler Hermann Müller an der Spitze der deutschen Delegation nach Genf gehe.

### „Erzieht die Völker mit Antikriegsgeist.“

Kellogg über notwendige Ergänzungen des Paktes.

Die Sonntagsausgabe der „Times“ enthält einen Artikel des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, in dem es heißt, daß Schiedsgerichtsverträge oder Pakte zur Regelung des Krieges durchaus keine absolute Sicherheit gegen kriegerische Konflikte bieten. Diese Verträge oder Pakte müßten durch ein öffentliches Bewußtsein erst mit dem richtigen Geist erfüllt werden. Es sei notwendig, daß sich die Völker gegen das Grauen und die Entsetzlichkeit des Krieges wenden. Alle Bemühungen der Staatsmänner könnten schließlich als ein Teil der Lösung des schwierigen Problems betrachtet werden.

### Die Kommunisten wollen demonstrieren.

„Liberte“ glaubt, daß die Führer der kommunistischen Partei für heute eine Protestkundgebung gegen die Unterzeichnung des Antikriegspaktes planen. Die „Liberte“ sieht in einem Artikel der kommunistischen „Humanite“ eine Bestätigung dieses Planes. Das Blatt teilt mit, daß die Regierung dem Polizeipräsidenten von Paris formelle Weisung erteilt hat, keinerlei Störung der öffentlichen Ordnung und keinerlei Kundgebungen zu dulden. — Im Verlaufe des Sonntags wurden in Paris etwa 50 Kommunisten, die antimilitaristische Schriften verteilten und Plakate anschlagen wollten, festgenommen.

## Herr Woldemaras singt sein altes Lied.

Eine Rede Woldemaras vor den Landwirten Ostlitauens.

Die angekündigte Versammlung der Landwirte Ostlitauens fand am Sonntag in Utena statt. Es waren etwa 10 000 Personen anwesend. Außer dem Ministerpräsidenten Woldemaras waren der Kriegsminister, der Außenminister und der Landwirtschaftsminister zugegen. Woldemaras führte in einer einstündigen Ansprache u. a. aus, die polnischen Regionäre hätten ihre Tagung in Wilna beendet mit dem Rufe: „Wir wollen Romno haben!“ Die Litauer erwiderten das in der Forderung nach Wilna. Das seien also die Ziele des beginnenden Kampfes. Vieles sei erreicht, aber viel sei noch zu erarbeiten. Nicht vergessen dürfe man, daß fast ein Drittel des litauischen Gebietes in den Krallen des weißen Adlers schmachte. Aber man dürfe nicht verzagen. Denn noch gäbe es in der Welt eine Macht: Recht und Gerechtigkeit.

Der Ministerpräsident wies das Gerücht von einem möglichen polnischen Einfall zurück.

Der Glaube an die Macht der Waffen sei nach dem Weltkrieg schwächer geworden. Heute käme größere Bedeutung dem Streben nach Wohlstand zu. Das zeige auch die heutige Stärke des Einflusses Amerikas. Die Grundlagen, auf denen die Wiedervereinigung der litauischen Gebiete zu

Litauens Gunsten beruhe und beruhen werde, seien Arbeit und Wohlstand. Da aber Litauen einen Nachbarn habe, der gewohnt sei, sich hauptsächlich von fremder Hände Arbeit zu nähren, so müßte jeder Landwirt auch zugleich Krieger sein, um das Erbe der Väter zu verteidigen.

Die Litauer würden in Wilna trotz aller Einschüchterungen als in die ihnen allein gehörende Stadt einzziehen, nicht aber, um dort die litauische Flagge neben der polnischen zu sehen.

Nur in Wilna könne ein polnischer Gesandter empfangen werden.

In Litauen stünde das ganze Volk geschlossen hinter der Wilnapolitik der Regierung. Dieser Geist erstreckte sich auch über die Demarkationslinie hinaus, wo alle allmählich beginnen, die Stunde der Vereinigung herbeizujuchzen. Heute sei man auch im Auslande überzeugt, daß die Wilnafrage nicht endgültig geregelt sei. Früher oder später werde man diese Regelung doch vornehmen müssen. Gegen diese litauische Politik könne niemand etwas einzuwenden haben; und das sei eine Politik des Friedens und der Gerechtigkeit. In einer von der Versammlung angenommenen Entschließung wurde die Außenpolitik der Regierung gebilligt.

## Sowjetrussisches Bemühen um die Abrüstungskonferenz.

Eine Demonstration gegen den Kelloggpackt.

Die sowjetrussische Delegation zur vorbereitenden Abrüstungskommission hat dem Vorsitzenden dieser Delegation ein Schreiben zugehen lassen, in dem an den russischen Entwurf eines

### Abkommens über die teilweise Abrüstung

erinnert wird. Der Ausschuss habe auf der letzten Tagung die Prüfung dieses Entwurfes bis zur nächsten Tagung verschoben.

Seitdem seien fünf Monate verlossen, ohne daß man etwas über die Einberufung einer neuen Tagung der Kommission gehört habe, obwohl seinerzeit Einigkeit darüber bestand, daß die Kommission vor der demnächst zusammen tretenden Völkerbünderversammlung zu einer Tagung zusammenberufen werden solle. Als Grund für den vorzeitigen Abschluß der letzten Tage des Abrüstungsausschusses seien seinerzeit die Unklarheiten zwischen zwei Mächten in der Abrüstungsfrage angegeben worden, denen man Gelegenheit zur Aussprache geben müsse. Der englische Minister des Auswärtigen Chamberlain, der Vertreter einer dieser Mächte, habe vor kurzem offiziell erklärt, daß eine Einigung über die kritischen Fragen erzielt sei. Damit sei

ein Grund für die Vertagung der Arbeiten der Abrüstungskommission aus der Welt geschafft.

Bei der letzten Tagung des Abrüstungsausschusses habe ferner zweifellos der größte Teil der Delegationen unter dem Eindruck des Kelloggischen Paktes gestanden, den man sogar dem russischen Vorschlag einer allgemeinen und völligen Abrüstung als weit wirksameres Mittel des Friedens entgegengehalten habe.

Es sei nicht Sache des Schreibens zu untersuchen, inwieweit der Kelloggpackt in seiner gegenwärtigen Form und mit den beigefügten Vorbehalten tatsächlich als eine Garantie für den allgemeinen Frieden gelten könne. Die Urheber des Paktes hätten aber selbst erklärt, daß

zwischen dem Pakt und der Abrüstung keinerlei engerer Zusammenhang

bestehe, was bekäme, daß auch mit der Unterzeichnung des Paktes das Problem der Abrüstung keineswegs gelöst sei. Die sowjetrussische Delegation erlaube sich deshalb an den Präsidenten des Abrüstungsausschusses die Frage zu richten, welche Umstände es unmöglich gemacht haben, in Uebereinstimmung mit dem auf der letzten Tagung getroffenen Beschluß, die vorbereitende Abrüstungskommission vor der Tagung der Völkerbünderversammlung zusammenzuberufen, welche Hindernisse nunmehr noch einer raschen Einberufung im Wege stehen, sowie schließlich für welche Zeitpunkte die Einberufung nunmehr geplant sei.

Die sowjetrussische Delegation erwarte eine baldige Antwort.

Das dieses Schreiben wohl weniger dem Bemühen um die Abrüstung als einer billigen Demonstration gegen den Völkerbund entspringt, geht aus den Kommentaren hervor, mit denen die Sowjetpresse das Näherstehen der Völkerbündertagung beargwöhnt.

Die „Pravda“ steht ein Zusammenarbeiten der Sowjetrussischen Internationale mit dem Völkerbunde, dessen „Vorzimmer“ sie immer mehr werde. In Genf und in Amsterdam erhebt sich nach der „Pravda“ eine „Simalaja der Genweiser“ mit unaufrichtigen Friedens-

# Um die Reform des Parlamentarismus.

## Wirtschaftliche Mächte, die die Politik der Gegenwart beeinflussen.

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union hat am Sonnabendvormittag ihren Höhepunkt erreicht. Es wurden die tieferen Ursachen der Krisen und der Krise des Parlamentarismus und der Demokratie angefaßt.

Als erster ist dies der Franzose **Dezob**. Er sprach aus, daß ein neues Feudalsystem, gefährlicher und mächtiger als im Mittelalter, erwachsen sei, die gewaltigen zusammengeballten Kapitalkräfte. Auf der anderen Seite wüchsen die Gewerkschaften an Kräften sehr rasch. Es sei vielleicht der Tag nicht mehr fern, wo sie die politische Macht an sich reißen. Es erhebe sich die Frage, ob eine Verbindung zwischen Parlamentarismus und Syndikalismus möglich sei.

Das Parlament sei nicht mehr, wie es die französische Revolution von 1789 gewollt habe, die einzige Körperschaft, die den Willen des Volkes ausdrücke.

Es seien große Wirtschaftskräfte neben dem Parlament herangewachsen. Keinesfalls dürfe das Parlament die politische Leitung zugunsten von Ständevertretungen aus der Hand geben.

## Das Wesen des deutschen Parlamentarismus.

Eine Rede des Zentrallinters **Wirth**.

Diese Rede des Franzosen gab dem Reichskanzler a. D. Dr. **Wirth** das Stichwort zu einem Vortrage aus dem Stegreif, für den die Versammlung ihm am Schluß eine stürmische Ovation bereite.

Dr. **Wirth** ging davon aus, daß die Interparlamentarische Union Wege suchen müsse, um zu vermeiden, daß in anderen Ländern eine Krise des Parlamentarismus ausbrechen wie in Rußland, Italien und Spanien. Ganz neue Grundkräfte nähmen jetzt an der politischen Willensbildung aktiven Anteil. Das Parlament müsse sich in Beziehung setzen zu allen soziologischen Strömungen seines Landes und Volkes und auch zu allen ökonomischen Kräften der Welt.

Die großen zusammengeballten Wirtschaftskräfte überschritten ja doch jetzt schon die Staatsgrenzen.

Denken Sie an die Kräfte der Chemie, Stickstoff und Kunstseide, die sich über ganze Kontinente ausbreiten. Dieses Problem werde in den nächsten Jahrzehnten das wichtigste für die Parlamente sein. Früher wäre das parlamentarische System eine verhältnismäßig leichte Sache gewesen, so lange nur eine kleine Schicht Trägerin der politischen Macht gewesen sei. Jetzt aber, wo auch die proletarischen Massen sich als politische Kräfte betätigen, würde es viel schwerer. Wo es nicht gelänge, die politischen Massen rechtzeitig in den Staat einzubauen, sei der Gedanke der Diktatur am liebsten. Wenn man nicht versuche, die proletarischen Massen in Staat und Wirtschaft zu wirklicher Gleichberechtigung zu bringen, so müsse man mit der Diktatur rechnen, und es sei noch keineswegs sicher, welche Klasse dann die Diktatur ausübe. Durch die Verfassung von Weimar habe das deutsche Parlament versucht, das moderne Proletariat, sowohl das christliche wie das sozialistische, zu positiven Instrumenten der Staatspolitik zu machen.

Besitz sei noch nicht gleichbedeutend mit politischer Urteilsfähigkeit.

Nur wenn der Parlamentarismus seine Zusammenhänge und Verbindungen mit allen soziologischen Strömungen der modernen Welt finde, werde er sich behaupten können und so der europäischen Kulturwelt die größten Dienste leisten. Europa habe allen Grund, sich zu besinnen; damit eine neue kriegerische oder soziale Katastrophe vermieden werde.

## Die politischen Gegensätze zeigen sich.

Die Mundstummheit des ägyptischen Volkes. — Der italienische Scheinparlamentarismus. — Die Widerheitenprobleme.

Es gab an diesem Vormittag noch manches bemerkenswerte Zwischenstück. Eine Entschlüsselung des sozialistischen französischen Abgeordneten **Renaudel** mit der Spitze gegen den Faschismus, weil er das allgemeine Stimmrecht und die Ausübung der wichtigsten demokratischen Rechte als die alleinige Gewähr für die Überwachung der Regierungsfähigkeit und eine politische Erziehung der Nationen hindere, rief einen italienischen Vertreter auf die Tribüne. Prof. Dr. **Solmi** erklärte, diese Entschlüsselung **Renaudel** könnten

die Italiener nicht annehmen. Sie hätten geglaubt, daß man eine Parlamentsreform ohne Verfassungsänderung durchführen könne und ohne die Grundprinzipien des Parlamentarismus zu verletzen. Die Unruhe über diese sehr gewagte Behauptung wurde bei den Vertretern der demokratischen Länder immer größer. Als der Vertreter Italiens sich zu dem Anspruchs verstieg,

in Zeiten der Not dürfe man den Parlamentarismus nicht als Feind betrachten,

man müsse eingreifen zum Wohl des Landes und das Parlament disziplinieren, wurde ihm aus den Reihen der Deutschen geantwortet: „Wie ein Truppe von Unteroffizieren auf dem Kaiserhof.“

Es wurde dann die

## Protestentscheidung der Ägypter

ostentativ aus allen anderen Entschlüsselungen herausgehoben und beinahe einstimmig dem Rat der Interparlamentarischen Union zur Beratung überwiesen. Sein Bericht soll noch im Laufe dieser Tagung an das Plenum kommen. Die übrigen Resolutionen wurden der Kommission zur weiteren Beratung überwiesen.

Die Nachmittagsitzung brachte einige Proteste von Widerheiten, wie überhaupt immer wieder das Plunderhektogramm einen sehr breiten Raum in den Verhandlungen der Interparlamentarischen Union einnimmt.

Dann gab es noch einmal eine sachliche, aber um so tiefere

## Demonstration gegen das faschistische Italien.

Der italienische Abgeordnete **Wiskan**, ein Vertreter der slowenischen Minderheit in Italien, verabschiedete sich zugleich im Namen der deutschen Minderheit Italiens für immer von der Interparlamentarischen Union. Die neuen Bestimmungen des faschistischen italienischen Parlamentarismus machten es unmöglich, daß in Zukunft Vertreter der deutschen und slowenischen Minderheiten Abgeordnete würden und damit auf den Kongressen der Interparlamentarischen Union zu Worte kämen. Der in Italien verurteilte Weg zur Lösung der Widerheitenfrage sei ungangbar. Die Widerheiten seien ein europäisches Problem und dieses könne nur auf der Grundlage der Anerkennung und der Achtung aller Menschen und Völker gelöst werden.

Diese Erklärung wiederum rief den italienischen Vertreter **di Stefano** auf den Plan. Er behauptete, die Vorwürfe gegen Italien entbehren jeder Grundlage, die Widerheiten Italiens betrügen überhaupt nur 3 Prozent, und die Widerheitenvertreter könnten sich nicht beklagen.

Die Tagung klug dann aus in einigen Reden, die die Verschiedenheit der Auffassungen auch in den Delegationen einzelner Länder anzeigten. Damit war die allgemeine weltpolitische Aussprache geschlossen.

## Zaleski glaubt doch an eine Verkündung.

Der polnische Außenminister äußerte sich am Sonnabend vor seiner Abreise nach Paris gegenüber Pressevertretern, daß es unter dem moralischen Druck der Mächte schließlich doch noch möglich sein werde, mit **Baldemar** zu einer Verkündung zu kommen. **Zaleski** gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß sich nunmehr der Völkerverbund aktiv an der Vorbereitung einer Verkündung zwischen Polen und Litauen beteiligen werde. Der sozialistische „Robotnik“ vertritt demgegenüber die Auffassung, daß eine Verkündung mit Litauen unter seinem gegenwärtigen Diktator **Baldemar** kaum möglich sei.

## Blutige Auftritte in Tschifu.

Die lokalen Behörden von Tschifu, das sich noch nicht der nationalistischen Regierung unterworfen hat, ließen gestern morgen den Versuch machen, eine Abteilung von 200 Soldaten, deren Ergebenheit ihnen verdächtig schien, zu entwaffnen. Es kam dabei zu schweren Tumulten, bei denen etwa 100 Personen verletzt oder getötet wurden. Die meisten davon sind Mitglieder des aufgelösten Truppenkörpers. Der Rest der 200 flüchtete in die Umgebung der Stadt und vereinigte sich mit den bewaffneten Banditen, die aus entlassenen Soldaten bestehen und das flache Land terrorisieren.

betonerungen usw. Weniger allgemein äußern sich die offiziösen „Nostalgien“. Das Blatt spricht vielmehr offen die Befürchtung aus, daß in West der litauisch-polnische Konflikt mit einer Vergewaltigung Litauens sein Ende finden werde. Demgegenüber betont das Sowjetblatt, daß eigentlich gar kein Grund vorliege, den status quo gewollt zu ändern, da das Nichtvorhandensein von diplomatischen Beziehungen zwischen Warschau und Romo den Frieden seit acht Jahren in keiner Weise bedroht habe. Der Völkerverbund ist nach Meinung der „Nostalgien“ überhaupt nicht berufen, sich hier einzumischen, vielmehr könne der Konflikt nur durch direkte Verhandlungen der beiden beteiligten Länder eine wirksame Befriedigende Lösung finden.

## Um die Einberufung eines Parteitag.

Der Beschluß der mittelschlesischen Sozialdemokratie.

Eine am Sonntag in Breslau tagende außerordentliche Bezirkskonferenz der Mittelschlesischen der Sozialdemokratischen Partei nahm, nachdem an Stelle des verhinderten Reichstagspräsidenten **Loebe** Reichstagsabgeordneter **Wendemuth** Vorträge über die Panzerkreuzerfrage gehalten hatte, als Beschluß einer sehr erregten Aussprache mit großer Mehrheit eine Entschlüsselung an, in der u. a. von allen führenden Genossen, auch von denen, die in der Reichsregierung und in den Landesregierungen sitzen, einstimmig die Forderung mit der Parteigenossenschaft gefordert wird, Überzeugung vom Willen der Reichstagsfraktion, alle Kräfte zur Verhinderung von weiteren Maßnahmen aufzubieten, erwartet die Konferenz auch von der Reichstagsfraktion und den parteigenösslichen Ministern die Ablehnung aller übrigen Initiativen für den Bau des Panzerkreuzers A. Weiter stimmte man einstimmig einem Antrag zu, der die Einberufung eines außerordentlichen Parteitag zu der Panzerkreuzerfrage fordert.

## Auch Königsberg fordert den Parteitag.

Die Königsberger Funktionäre faßten zur Panzerkreuzer-Affäre folgende Entschlüsselung:

„Die Funktionärerversammlung erhebt zuerst Einspruch gegen die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A. Sie fordert die Einberufung eines außerordentlichen Parteitag, auf dem die Bedingungen für die Beteiligung der Partei an Regierungslokalitäten festgelegt werden. Sie ersucht den Bezirksvorstand, einen solchen Antrag beim Parteivorstand sofort zu stellen.“

Andere Entschlüsselungen, die den Austritt der sozialdemokratischen Minister aus der Reichsregierung und die sofortige Einberufung des Reichstages forderten, wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

## Weitere Bezirksentschlüsse.

Die Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei **Hannovers** nahmen zur Panzerkreuzer-Affäre gegen sieben Stimmen eine Entschlüsselung an, in der es u. a. heißt: „Der Parteiausschuß und die Betriebsfunktionäre des Ortsvereins Hannover unterstützen aufs schärfste die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zur sofortigen Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A und lehnen jede Verantwortlichkeit für diese Handlung ab. Sie erwarten auf das bestimmteste die Ablehnung jeder weiteren Rate für den Panzerkreuzer A und die folgenden Schritte.“

Die versammelten Funktionäre der Kasseler Parteiorganisation traten dem Beschluß des Parteiausschusses vom 18. August bei und erwarten von den sozialdemokratischen Ministern, daß sie wichtige Entscheidungen stets im Einvernehmen mit den berufenen Parteinstanzen treffen.

## Deutschnationales Vertrauensvotum für Eugenberg.

Armer **Lombard**!

Die letzte Tagung des Landesverbandes Westfalen-Ost der Deutschnationalen Volkspartei in Bielefeld beschäftigte sich mit dem Antrag des Parteimitgliedes **Eprute-Deimold** auf Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen das Parteimitglied **Wg. Dr. Eugenberg**. In der dazu angenommenen Entschlüsselung heißt es u. a.: Die Begründung gibt nicht den geringsten Anlaß, das Ausschlußverfahren gegen den **Wg. Eugenberg** einzuleiten. Sie wird vielmehr vom gesamten Landesverband in allen Einzelheiten für völlig abzuweisen erklärt. Die Einleitung des Ausschlußverfahrens wird einstimmig mit 58 Stimmen abgelehnt. Der Landesverband verweigerte ebenso einstimmig seinem **Wg. Dr. Eugenberg** nach wie vor seines vollen Vertrauens und ist mit ihm der Überzeugung, daß es für die D.V.P. mehr als je nötig ist, fest bei ihren Grundfäden zu beharren.

## „Eifersucht.“

Von **Albert Jean**.

„Nun, sitzen Sie hier und schlafen?“ Die zornige Stimme des Chefs veranlaßte **Valensiole** seinen schmerzenden Kopf vom Pult zu erheben. „Ich habe so entsetzliche Kopfschmerzen“, erklärte er, indem er sich schwerfällig erhob. — Die Stimme des Chefs wurde milder: „Dann müssen Sie lieber nach Hause gehen und auch morgen zu Hause bleiben, wenn Sie sich nicht wohl fühlen.“

„Danke sehr, das möchte ich auch lieblich!“ antwortete er, indem er dachte: „Dann kann **Sugnette** mich pflegen, mir Pulver und warmen Amentee geben.“ — **Sugnette** war seine Frau, ein kleines blondes Geschöpf, das mit engelhafter Geduld und Trägheit mit der geringen Einnahme hausdielt und tröpfelt bei guter Laune hieß.

Als **Valensiole** die Tür öffnete rief er gleich: „Ich bin's **Sugnette** — habe keine Angst — es ist nichts Schlimmes passiert!“

Ihm wurde jedoch keine Antwort. — „**Sugnette**, bist du da?“ — Mit zitternder Hand öffnete er die Schattentür. Die Stube war leer. Auf dem Tisch lag **Zeug**, **Wagn**, **Fin**, **gerhut** und **Nadel** — alles in Unordnung. Der Zustand des Zimmers ließ auf einen heftigen Ausbruch schließen. So kann sie denn nur hingegangen sein? dachte er und ließ sich schwer in einen Stuhl fallen. Mit beiden Händen griff er sich an den Kopf, in dem es hämmerte und fieberte. „**Sugnette** betrügt mich! **Sugnette** betrügt mich!“ wiederholte er andauernd, während er sich hin- und herwälzte. — Es wurde Abend. Von **Sugnette** keine Spur. Mit übermenschlicher Anstrengung erhob er sich und ging fort. Sie durfte ihn nicht zu Hause antreffen, wenn sie kam. Das hieß, ihr die Sache leicht machen. Er wollte doch gern mal sehen, wieviel sie zu lügen wagte. Als er dann zur gewohnten Stunde heimkehrte, empfing ihn **Sugnette**, wie immer, mit einem zärtlichen Kuß und dem schmachtend bereiteten Mahl.

„Wart du heute Nachmittag aus?“ fragte **Valensiole** schließlich, als sie bei Tisch saßen.

„Ich — nein — ich habe mich nicht vom Fleck gerührt!“

Der entsetzliche Verdacht nagte an seinem Herzen. Von jetzt ab spionierte er unausgesetzt, fand aber nichts, was ihn in seinem Verdacht hätte bekräftigen können. — Da sah er eines Morgens den Postboten, der die Briefe vor die Matte der Portiersloge legte. **Valensiole** wartete, bis der Briefträger gegangen war, beugte sich blitzschnell herab und durchsah die Post. Der Förchner war gerade nicht anwesend. Wichtig — da war auch ein blauer Umschlag mit dem Namen seiner Frau. — Jetzt würde er all' endlich Aufklärung er-

halten. Als er nachmittags die Wohnung betrat, fragte er: „Ist Post gekommen?“ — „Nein, mein Freund!“ — „Auch nicht für dich selbst?“ — „Nein für niemanden von uns beiden.“ — **Valensiole** ballte die Fäuste, so daß ihm die Nägel ins Fleisch drangen.

„Ich muß diesen Brief finden — sose es was es will — ichwor er sich selbst. In heißen Wellen stieg ihm das Blut zu Kopf. Er sah in diesem Augenblick, daß er dazu imstande war, einen Mord zu begehen. Nachdem **Sugnette** abgedeckt hatte, servierte sie den Kaffee.

„Soll ich dir einschenken?“ fragte sie und beugte sich ein wenig über seine Tasse. — Im selben Augenblick knisterte es in ihrer Bluse — und — am Halsauschnitt kam der blaue Brief zum Vorschein.

„Sooo — nun hab' ich dich!“ schrie er und warf sich über sie. Er zerriß ihre Bluse, griff nach dem Brief und stieß seine Frau so gewaltig von sich, daß sie auf den Boden taumelte, wo sie liegen blieb und vor Schmerzen jammerte.

**Valensiole** riß den Umschlag entzwei und schäumend vor Wut rief er: „Reiße drei Kartoffeln und rühre die Masse mit einem großen Glas Milch zu Drei.“

„Was ist das — was bedeutet das?“ flötete er wütend. — **Sugnette** erklärte **Sugnette** darauf folgendes: „Es war ja eine Leberzuckerung — zwei Monate lang habe ich einen Hautgichtkursus besucht, wo man lernt, ganz billiges Essen zu kochen — und — und — das da ist ein außerordentlich iparjames Rezept, das mir eine meiner Kurzusamerabinnen sandte — es ist eine Anweisung für Sparbuletten.“

## Zweimal Theodor Poo.

Gastspiele im Poppoter Stadttheater.

Am ersten Abend ist man andauernd in Verzweiflung. Zunächst über das ibenile Stück „**Die e**“ von **Widgans**. (das inzwischen unangenehm „wild“ geworden ist). Die experimentierenden Literaturerpen sind nämlich endgültig vorüber, und wenn man ein Debattierstück wie dieses spielt wie ein von **B. Carbow** und dazu auf einer Behelfsbühne, dann wird man einfach iefrank und beneidet den Kollegen, der sich zu gleicher Stunde was „fendes“ kauft; er kann doch wenigstens zwischenzeitlich eine Baumwolle am Zimmerred machen oder einen zweifelhafte Kognak trinken.

„Ich aber muß z. B. sehen, wie der gewiß sympatische (und in den Ferien wohlterholte) **Rich. Kror** den überlegen konversierenden und zwischen seinen Prominenzkonzerten erdenielfig schäfernden Gelehrten als einen gut angezogenen Bürokrat, Stufe 7, serviert. Und ich muß hören, wie die von mir hochverehrte **Jenny v. Weber** Arien von **Char-**

lotte **Wirth-Weißer** singt. Und ich muß bis zum vohischen Schmerz fühlen, wie die ohne Regie (und Proben) gehandicapten übrigen Darsteller auf den Stelzen vorgeführter **Mimik** gar possierlich daherkommen, ehrlich befreit, Tragik aufzugeben und — Komik bewirken.

**Führerlos** trieb meist auch **Hilde Mühl** in gader. Und ihre Rolle ist doch so verwandt jener **Käthe** **Voderadt**, des frühen Hauptmanns, die ihr einst trefflich geriet. Statt dessen: verniedlichte Freude und verbürglichte Estfaten, aber immerhin doch noch je und je ein paar menschliche Gesten und natürliche Töne.

Alles lag klipp und klar durch das Vorbild des **Theodor Poo**: wie beinahe kunjtlos-schlicht fließt sein slanggefülltes Wort, wie iparjam ist sein Theater, wie klug geht er seine Aktempausen, seine Ruhepunkte! Und wie ersöhrend deutlich dieser Ehefalte noch bei dem Freudenmädchen das Mal der Müdigkeit auf dem Gesicht trägt.

Doch zur Freude an seiner Leistung kam man nicht, denn sie drag durch das Geröll des Drum und Drau nicht voll ans Licht.

So mies dieser erste Abend war, so köstlich war der zweite. Es gab ein Stück von **Julius Magnussen** „**Seine einzige Frau**“. Wir wissen es längst, daß die Dänen, die bei den Franzosen in die Schule gegangen sind, bezaubernde kleine Lustspielchen schreiben können. Dies ist so eins. In der Gegenüberstellung mit dem **Wiener** **Widgans** ist der **Kopenhagener** **Magnussen** ein weit liebenderer Gefährte. Auch bei ihm das Thema der durch den Sturm Gewohnheit angezagten Ehe, aber wie amant, wie schmerzlos-heiter, wie problemlos! **Theodor Poo** ist der **Ghemann**, der sich gar zu sicher fühlt mit seiner in ihm immer noch verflochtenen Frau, bis er in dem Augenblick aufwacht, da sie sich außerhalb der Ehe einmal ein bißchen umsieht. **Poo** macht das mit einer bezwingenden Liebendwürdigkeit und einer gentlemanlike Ruhe, daß man sich auf jede Verwicklung freut und gespannt wartet, wie er nun das Ding drehen wird. Wieder ist **Hilde Mühl** in gader Partnerin, doch diesmal eine scharmante junge Frau, ebenso gewinnend in ihrem jugendlichen Liebermut wie in der ruhenden Stillflosigkeit der unglücklich Verliebten.

Ueberhaupt war der Spielton (**Regie** **Carl Brückel**) gut getroffen und auch die anderen Mitwirkenden, besonders **Ferdinand Neuert** als ein verbleibender **Lehemann**, waren so natürlich heiter, wie es das Stück, der Ort und die Zeit verlangten.

**Willibald Dman** **Kowki**.

**Tolstoi** als Dramenheld. **S. Hoff** hat eine Tragödie „**Solhai**“ geschrieben, die anfänglich **Poistat** 100. Geburts-tag 19. September 1928) im **Döbenburger** Landestheater zur Uraufführung kommt.

# Der Tat überführt.

### In sinnloser Trunkenheit zum Mörder geworden. — Teilweises Geständnis des Täters.

Der unter dem Verdacht des Mordes in Neufahrwasser verhaftete 22 Jahre alte schwedische Seemann Niels Helmer Nielsson hat ein teilweises Geständnis abgelegt. Er hat zugegeben, daß er mit der Ermordeten zusammengekommen ist und in Begleitung eines anderen Seemanns und eines Mädchens in Neufahrwasserer Gastwirtschaften getrunken hat. Sie haben dann die Mädchen zur Bahn bringen wollen, haben aber den Zug verpaßt, während das eine Paar sich in Richtung Bahnhof entfernt hat, ist Nielsson mit der Passagierin in die Sackgasse hineingegangen.

Ein Zeuge hat das erste Paar gesehen und auch Stöhnen in der Sackgasse gehört, hat sich aber weiter nicht darum bekümmert. Der bei der Ermordeten aufgefundene Selbstbinder ist von dem Verhafteten als sein Eigentum anerkannt worden.

Die Tat ist anscheinend in großer Trunkenheit verübt worden. Nielsson hat

#### im Laufe des Abends 15 Schnäpfe,

die in den Neufahrwasser Hasenkneipen von besonderer Qualität sind und drei bis fünf Glas Bier getrunken und war infolgedessen stark betrunken. Er gibt an, daß es in der Sackgasse zwischen ihm und dem Mädchen zu einem Ringkampf gekommen sei, weil er kein Geld hatte und das Mädchen sich ihm verweigerte. Er sei daraufhin fortgegangen. Zwei unbekannte Männer hätten sich dann über das Mädchen hergemacht.

Stark belastend für den Verhafteten ist, daß sowohl die Kleider des Mädchens als auch seine Kleider stark mit Blut beschmutzt sind. Daraus geht hervor, daß die Ermordete vor der Vergewaltigung ermordet wurde. Nielsson befindet sich noch im Polizeigefängnis, dürfte aber im Laufe des heutigen Tages nach dem Verichtsgefängnis überführt werden. Am Abend der Tat und am anderen Morgen hat er wohl von seinen Erlebnis mit Mädchen an Bord gesprochen, jedoch nichts von dieser Tat verlauten lassen.

Daß der Mörder so schnell ermittelt wurde, ist nicht zuletzt auf die Veröffentlichungen in der Presse zurückzuführen. Die Freundin der Ermordeten erhielt durch die Pressemitteilungen Mitteilung von dem schrecklichen Schicksal ihrer Freundin, worauf sie sich dann an die Kriminalpolizei wandte und so

#### die erste Spur für die Aufklärung

des Verbrechens gab. Die Ermordete wohnte bei ihren Eltern in sehr ärmlichen Verhältnissen und war arbeitslos. Sie war Mutter eines 4 Jahre alten Knaben, der bei seinen Großeltern untergebracht ist.

Mit dieser Bluttat dürfte sich demnächst das Danziger Schwurgericht beschäftigen. Die Frage, ob Nielsson sich wegen Mord oder Totschlag zu verantworten haben wird, steht noch offen. Er erklärt, daß er an dem fraglichen Abend stark betrunken war, was auch zweifelsfrei feststeht. Auf Momente, die ihn entlasten können, oder die Tat in einem milderen Lichte erscheinen lassen, kann er sich sehr wohl besinnen. Sobald aber die Fragen die Tat selbst betreffen, verliert sein Gedächtnis, und kann sich wegen der Trunkenheit auf nähere Umstände der Tat nicht besinnen.

Die Danziger Kriminalpolizei hat mit der Aufklärung dieses Verbrechens wieder einmal schnelle und gute Arbeit geleistet, obwohl zunächst nichts auf den Täter hindeutete. Die verhafteten fünf Seelen wurden wieder freigelassen, da sich ihre Unschuld zweifelsfrei ergab. Auch weitere Spuren, die verfolgt wurden, erwiesen sich als falsch. Erst nachdem die Freundin der Ermordeten ihre Erlebnis des Vorabends der Kriminalpolizei mitteilte, wurde der Täter gefaßt. Nachdem sich erst einmal eine Spur zeigte, war der Täter schnell gefaßt.

# Die Heilkraft der Ostsee.

### Von der Tagung des Ostseebäderverbandes. — Wichtige Bäderfragen.

Am Mittelpunkt der Tagung des Verbandes der Deutschen Ostseebäder, die zur Zeit in Zoppot stattfindet, standen medizinische Vorträge.

Zunächst sprach Universitätsprofessor Dr. Hans Burckmann-Ahoff über

#### „Ostseebäder bei inneren Krankheiten.“

Nach seinen Ausführungen liegen wissenschaftliche Ergebnisse über die biologischen Wirkungen von Seebädern nur über Nordseebäder vor, die vorläufig auf die Ostseebäder übertragen werden müssen. Man befindet sich an der Ostsee in einem Meeresklima. Das Blut bessert sich unter dem Einfluß der Bewegung. Die Haut wird abgehärtet; als Ergebnis wird der Gesamtkörper gehärtet. Der Puls verlangsamt sich, der Blutdruck sinkt, der Stoffwechsel wird verbessert, die Atmung verlangsamt und vertieft. Der Appetit wächst um das Mehrfache, ohne Verfestigungsfolgen zu haben. Gewöhnlich soll die Ostsee den Großstadtmenschen Erholung bringen. Für Rekonvaleszenten ist die Ostsee ganz besonders gut, dagegen für chronisch und progressiv Kranke gefährlich; auch perniziöse Blutarme gehören nicht an den Ostseestrand. Schwer Herzkranke wird man ebenfalls nicht an die See schicken. Leichtere Herzkranke dürfen an der See von den Reizwirkungen nicht zu groben Gebrauch machen; wichtig sind da die Warmbäder. Sexualneurosen bessern sich. Lungenüberkühlung kann an der Ostsee während des Sommers in gewissen Fällen gut behandelt werden. Es sei notwendig, führte der Redner aus, Erfahrungen über Winterkuren an der Ostsee zu gewinnen. Man könne, glaube er, auf diesem Wege zu einer ganzjährigen Saison an der Ostsee kommen. Denn man könne hier gerade im Winter sport treiben, wie anderen Orts. Der Redner besprach sodann die einzelnen Infektionskrankheiten.

Dann sprach Dr. E. Rief-Danzig über die neuen Forschungen über den Knochenschmerz in der norddeutschen Tiefebene.

Der Leiter der Abteilung „Fremdenverkehr im Messeamt der Stadt Berlin“, Bobo Ronnefeld, referierte über Fremdenverkehrsverbände unter besonderer Berücksichtigung der Ostseebäder. Oberbürgermeister Dr. Lauer, Zoppot, sprach über Strandreizefragen. Er bezeichnete die Badekonzession als einzig wirksames Mittel, um an dem Strande alle Rechte einer juristischen Person zu sichern. Ueber „Die Polizeistunde der Bäder“ referierte der Geschäftsführer Raiche vom Gastwirtsverein Zoppot. Er meinte, daß die Kuragite es als Behinderung persönlicher

Die Tat dürfte soweit aufgeklärt sein, wobei sich wieder einmal zeigte, daß oft keine Unhaltspunkte für die Aufklärung schwerer Verbrechen von größter Wichtigkeit sind. Bei dem Doppelmord in Klein-Zünder wiesen die Worte: „der Döngel, der Döngel“ des Ermordeten Strund auf die richtige Spur, worauf denn auch der Täter alsbald ermittelt und festgenommen wurde.

### Straßennamen bekannter Persönlichkeiten.

#### Endlich auch eine August-Bebel-Straße.

Die Senatspressestelle teilt mit:

Die nördlich der Ringstraße in Langfuhr entstandene neue Straße hat die Bezeichnung John-Gibson-Straße, ihre Verbindungsstraßen mit der Ringstraße haben — von Westen nach Osten — die Benennungen Schärmerstraße, August-Bebel-Straße, Emil-Berenz-Straße und Rodenaderstraße, die Verbindungsstraße zwischen Bestaßstraße und Klein-Dammer-Weg die Bezeichnung Fröbelstraße erhalten.

Herr Kommerzienrat John Gibson (1831—1907) war der bekannte Förderer der Weichselkutscherei und Mitbegründer der Abeggstiftung. Emil Berenz (1833—1907) war Stadtverordneter, Vorsteher und Mitglied der Abeggstiftung. Eduard Rodenader (1842—1927) war Stadtkämmerer und Mitglied der Abeggstiftung. Schärmer war Pfarrer in St. Nikolai und Gründer der katholischen Arbeitervereine.

# Die Abenteuer des „Hassan Birr“.

### Der neue Klaus Störtebecker. — Die Schlacht mit der litauischen Kriegsflotte.

Sie Sache begann in einer verräucherten Spielhalle am Hafen von Memel. Sie begann mit einem eingebundenen Schädel und ein paar gemischtsprachig litauisch-polnische Plüsch, wie sie in ihrer ganzen Dastik eine einzige Sprache gar nicht aufzuweisen vermag, und mit einer torfelnden Gestalt, die zu dem eingebundenen Schädel und den polnischen Plüsch gehörte. Es ist klar, daß diese torfelnde Gestalt im Mittelpunkt einer ritterlich ausgetragenen Ehrenangelegenheit gestanden haben muß, über deren Verlauf und Ausgang sie nun, ähnlich Homers Helden, raffinierte, wilde Aufzählungen gegen Gott und die Welt wurden laut, die brave Hafenwächter von Memel immer und immer wieder zum

#### zum Faustkampf mit Schmugglern und Piraten

verdammt. Buchstäblich zum Faustkampf. Denn die Schmuggler genieren sich, soweit das aus den Plüsch der torfelnden Gestalt mit dem verbundenen Schädel zu entnehmen war, schon überhaupt nicht mehr. Ihre Boote laufen frech und seelenruhig in der Reede von Memel ein. Hafenpolizisten, die es in Ausführung des allerhöchsten Dienstes wagen, die Schmuggler bei ihrer Lösungsarbeit zu fassen, werden ganz einfach verprügelt und ins Wasser geworfen. Wie es diesem Manne da geschah, der nun sein Leid vermittle einig Glaschen Gist — Grog ist für dieses Gefäß nur eine höchst unzureichende Bezeichnung, so falsch, wie etwa Rindermilch — hinunterauspülen bestrbt ist.

Beim fünften Glaschen, es kann übrigens auch das siebente gewesen sein, geht er so recht aus sich heraus:

#### „Der verfluchte „Hassan Birr“!

wiederholte er mehrmals. Und läßt sich, einige Glaschen später, zu weiteren Geständnissen verleiten. „Ein Gespenster-Schiff ist dieser „Hassan Birr“ verflucht, er mit aller Bestimmtheit. Zum Beweis für seine Theorie vom Transzendentalen zeigt er ein paar blaue Flecken und den verbundenen Schädel. Das alles kommt von den Gespenstern,

Von August Bebel wird wohl mit Recht als bekannt vorausgesetzt, daß der Träger dieses Namens und seine Verdienste der größeren Öffentlichkeit hinlänglich bekannt sind.

### Bandal-Laten im Alkoholaufsch.

In Klein-Mausdorf (Großes Werder) hat der 23 jährige Landarbeiter Heinrich L., der ohne festen Wohnsitz ist, nach vorhergegangenem Alkoholaufsch außerordentlich wüste Ausschreitungen begangen. Zunächst fing er in der Nebenbude des Wesslers D. in Klein-Mausdorf mit den Saisonarbeitern Mündel an. Er wurde schließlich herausgeworfen, und veruchte nun auf verchiedene Art und Weise seinen Mut zu fühlen. Von einem Zaune hatte er eine starke Latte abgebrochen, mit welcher er zunächst das Fenster der Behausung zertrümmerte. Dann zog er seinen mit sechs Patronen geladenen Trommelrevolver und gab einen Schuß auf die Bude ab. Glücklicherweise verjagte infolge Ladehemmung das Schießgeigen.

Nun stürzte sich der Wärende auf ein Arbeitermädchen, trennte ihr mit einem scharfen Gegenstande die Jacke auf, so daß der Arm verletzt wurde. Hiermit nicht zufrieden, begab sich L. auf den Hof des Besitzers A. Zu allem Unglück stieß er hier auf den 15 jährigen Arbeitsburschen Hans Künzerowitz, der des Weges daherkam. Im nächsten Augenblick stürzte sich der Rowdy auch schon auf den Ahnungslosen und brachte ihn mit einem Messer Verletzungen an Brust und Arm bei, so daß die Stiche bis auf den Knochen durchdrangen.

Während der Besitzer für den Verletzten sofort ärztliche Hilfe herbeirief, gelang es mehreren Arbeitern, dem L. das Messer zu entwenden. Der Unhold vermochte jedoch zu entfliehen. Das alarmierte Schutzpolizeikommando Tegenhof konnte den Flüchtling, der sich bei stürmendem Regen in ein Kornfeld verborgen hielt, der Dunkelheit wegen nicht fassen. Dieses gelang am nächsten Morgen dem Landjäger, worauf L. in das Tegenhöfer Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde.

die auf dem Schmugglerdampfer hansen. „Aber“, meint der verprügelte Hafenpolizist, „es ist gar kein Schmugglerdampfer. Seeräuber sind sie, richtige Piraten!“

„Wer das? Sie?“

„Ja, Herr, wenn wir wollten, wer die Männer vom „Hassan Birr“ sind! Keiner kennt sie, keiner weiß, wenn das Schiff geht. Keiner weiß, wo sie stecken! Kriegen wir sie einmal zu fassen, verläßt die Sache so...! Und er zehlt auf seine heroischen Wundmale. „Es kann übrigens noch viel schlechter ausgehen. Vor kurzem erst haben sie unser Kriegsschiff in Grund und Boden geschossen...“

Der Hafenpolizist hat offensichtlich gestern Abend zu stark gestöhnt. Erzählt Seeräubergeschichten aus atmobischen Schmökern für die reisere Jugend. Es hat keinen Zweck, sich länger mit ihm zu unterhalten.

Rein, der brave Mann hat nicht zu stark gestöhnt. Was er erzählt, ist wortwörtlich wahr. Und bleibt noch viel hinter der Wirklichkeit zurück. Tatsächlich hat vor kurzem ein

#### Feuergefecht zwischen dem Schmugglerdampfer „Hassan Birr“ und der litauischen Kriegsflotte

stattgefunden, von dem diese letztere, bestehend aus einem ehemaligen deutschen Minensuchboot, das jetzt unter dem Namen „Präsident Smolona“ die litauische Kriegsschiff auf der Ostsee spazieren führt, in höchst bemitleidenswertem Zustand zurückkehrte. Der Schmugglerdampfer hat die litauische Kriegsflotte ganz erbärmlich zusammengeschossen. Niemand weiß, wo er sich jetzt herumtreibt. Der Fliegende-Holländer aus dem Jahre 1928.

Nur ein paar Hundert ebrame Fischer längs der Ostseeküste wissen Bescheid. Die Männer, die mit „Hassan Birr“ in ständiger Geschäftsverbindung stehen. Sehr viel vermögen allerdings auch sie nicht zu berichten. Nicht viel mehr als einer von ihnen dem anderen mitteilt: daß nämlich morgen Nacht an dieser oder jener Stelle „Ladung zu besorgen“ sei. Dann fahren sie an den genau bezeichneten Punkt, wo sie große viereckige Blechfannen vom Meeresgrund heraufangeln, die „Kanister“, in denen sich das köstlichste aller Schmugglergüter befindet: Spirit.

Nicht ohne Reid gestehen hier sämtliche Offizente, daß die Befahrung des „Hassan Birr“ die beste Mannschaft sei, die je im baltischen Meer fuhr. Alle Schiffertechniken sind voll von ihren Hebertaten. Gestern noch hat man

#### das Abenteuererschiff in der Gegend von Danzig

gesehen, und heute schon verprügelt seine Matrosen die Hafenpolizisten von Litauen. „Donnerwetter!“ sind diese Matrosen nach allgemeiner Ueberzeugung. Und nebenbei arme Teufel. Sie bekommen, laut einem ungeschriebenen, aber streng respektierten Vertrag, die doppelte Feuer. Wenn aber einem von ihnen etwas zustoßt — und das ist in ihrem wechselvollen Abenteuerleben jeden Tag und jede Nacht möglich — bleibt ihm nichts anderes übrig, als über Bord zu gehen. Die Schmugglermatrosen haben kein Heimatland. Sie fahren natürlich unter fremder Flagge, die sie zu Unrecht aufgezoogen haben. Zweifelslos ist der Kapitän des „Hassan Birr“ einer der sonderbarsten Existenzen in unserer an sonderbaren Existenzen nicht gerade armen Zeit. Er ist ein Deutscher, der sich Hochdorf nennt oder zumindest irgend einmal nannte. Wie er wirklich heißt, weiß niemand, aber alle Welt weiß, daß er ein Korfar ist, wie es seinesgleichen in Europa wohl nicht mehr gibt. Der rechte Nachkomme des seligen Störtebecker. Einmal haben sie ihn gepackt. Einer litauischen Briemannschaft gelang auf offener See ein Handstreich, der zur

#### Ueberrumpelung und Besetzung des „Hassan Birr“

führte. Nur schade, daß die litauischen Matrosen den Weg zum Hafen von Memel, wo man die Schmuggler ins Gefängnis setzen wollte, nicht finden konnten.

Glücklicherweise war Kapitän Hochdorf liebenswürdig genug, selber und aus freien Stücken, wenn auch unter dem Druck scharf geladener Gewehre, Memel anzulassen. Kaum war sein Schiff allerdings in die Nähe des Hafens gelangt, als er mit seinen Leuten die Männer vom Briemannschaft packte und einen nach dem anderen ins Wasser warf. Dem litauischen Leutnant, der bei dieser Gelegenheit beinahe ertrunken wäre, sprang er sogar nach und rettete ihn aus den Fluten. Dann schwamm er zu seinem Schiff zurück — und ward nicht mehr gesehen. Heute suchen sie ihn noch immer.

#### Vom Bullen getötet.

Der beim Gutsbesitzer Ringer in Scherbrock beschäftigt Ober-schweizer Engelmann ist am Sonntagabend das Opfer eines wütenden Bullen geworden. Er, der auf der Weide mit der Beaufsichtigung der Herde beschäftigt war, wurde vom Bullen angegriffen und so zugerichtet, daß er sofort verstarb. Er hatte einen Schädelbruch, sowie Rippenbrüche davongetragen.

#### Danziger Standesamt vom 25. August 1928

Todesfälle: Schüler Otto Hallmann, 13 J. 9 M. — Sohn des Schneiders Eymon Martiewicz, totgeb. —

# Aus aller Welt.

## Schwere Autounfälle.

**Ausfallerantobus umgeklippt.**

Sonntag nachmittag kam ein Antobus mit 28 Ausfallern bei der Abfahrt vom Inselberg bei Friedrichroda ins Rutschen. Der Wagen kippte in einem Chauffee Graben und überschlug sich. Es entstand im Innern des Wagens eine irreparable Panik. Ein Postauto aus Meiningen leistete die erste Hilfe und brachte die Verletzten nach Waltershausen ins Krankenhaus. Zwei Personen sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

**Autounfall in Berlin-Dahlemerfeld.**

Auf der Dahlemerfelder Chaussee ereignete sich Sonntag in später Abendstunde ein schwerer Autounfall. Eine Antobus drohte, in der sich ein Ehepaar mit seinen drei Kindern, einem jungen Mädchen und einem Bekannten befand, fuhr gegen einen Baum. Die Insassen wurden auf die Chaussee geschleudert und schwer verletzt. Eine Spaziergängerin geriet zwischen Wagen und Baum und wurde getötet.

## Neuer Brand im Hamburger Hafen.

Sonntag morgen gegen 3/4 Uhr entstand in dem am Brandenburger Ufer gelegenen Lagerstuppen C der Firma Deyde, in dem Baumwolle, Jute und Salpeter lagerten, ein Brand, der sich rasch zum Großfeuer entwickelte. Die Feuerwehr rückte mit 6 Waggons und 6 Feuerlöschbooten an. In mehrstündiger Arbeit wurde mit einem Ansaugboot von 20 Straßrohren der Brand, der ein benachbartes Docksager bedrohte, zunächst lokalisiert und dann zum Erlöschen gebracht.

## Revolte in einer Besserungsanstalt.

In der Mädchenbesserungsanstalt Gyalod in Ungarn band eine Aufseherin einem Mädchen wegen Ungehorsam die Hände fest. Ein anderes Mädchen kam ihrer Freundin zu Hilfe und schlug die Aufseherin, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Auf den Lärm hin eilten die anderen Insassen herbei und trieben unter dem Rufe „Nieder mit den Aufseherinnen“ das Aufsichtspersonal in die Flucht. Die Mädchen erschlugen dann die Einrichtungen fast aller Zimmer. Als 18 Polizeibeamte die Ruhe wieder herstellen wollten, entspann sich ein wilder Kampf. Die Beamten wurden mit allen möglichen Einrichtungsgegenständen beworfen, wobei mehrere Polizisten Verletzungen erlitten. Einige Beamte trugen Hüft- und Kratzwunden davon.

## Zirkus Hagenbeck in Argentinien.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat der Zirkus Carl Hagenbeck dort am Sonnabend bei ausverkauftem Hause seine Vorstellungen eröffnet.

**Schwerer Raubüberfall.** Gestern abend gegen 1/27 Uhr wurde die in Berlin bei ihrem Bruder, dem Schlächtermeister Heibach, Blücherstraße 67, wohnende Frau Martha Birker von einem durch die Hintertür in die Geschäftsräume eingedrungenen Einbrecher überfallen und mit einem Schlächterbeil niedergeschlagen. Frau Birker wurde mit Schädelverletzungen schwerster Art ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

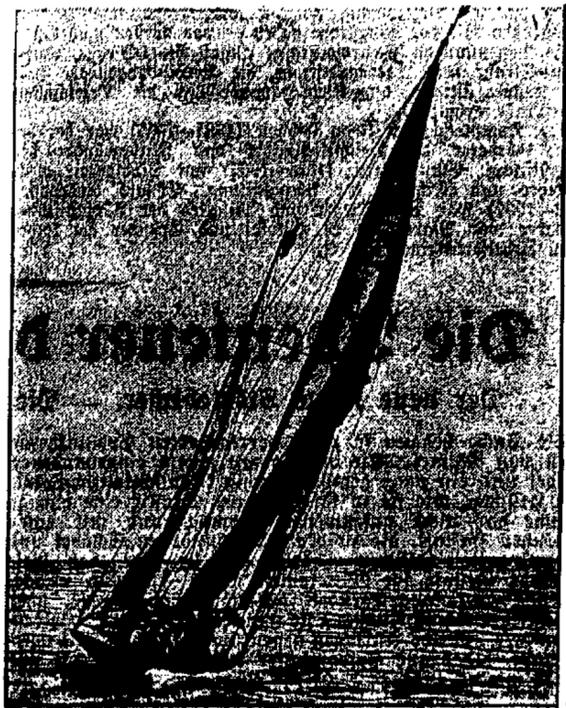
**Ein kanadisches Passagierflugzeug vermißt.** Es wird befürchtet, daß ein dreimotoriges Ganzmetallflugzeug der British Columbia-Navy-Verkehrsfluggesellschaft, das von Victoria (Britisch-Columbien) gestern nach Seattle abgeflogen ist, mit seinen beiden Piloten und vier Passagieren an der Küste des amerikanischen Staates Washington unangekommen ist.

**Ein Dorf eingeebnet.** In Oberitalien sind in dem Dorfe Moneno durch Großfeuer 28 Häuser eingeebnet und erhebliche Futter- und Erntevorräte vernichtet worden. Zwei

Frauen, die ihre Kasseletten aus den brennenden Häusern retten wollten, erstickten. Fünf Personen wurden verletzt, darunter eine Mutter, die noch im letzten Augenblick ihre fünf eingeschlossenen Kinder rettete.

## Nächtliche Missetat in Lapanau.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde auf dem Reichsbahnhof Lapanau der Reichsbahnassistent Nera von einem Unbekannten durch einen Revolvererschuß getötet und der Arbeiter Babac schwer verletzt. Nera hatte den Fremden, der sich in verdächtiger Weise auf dem Bahnhof herumtrieb, aufgefordert, sich auszuweisen oder den Bahnhof zu verlassen. Die Reichsbahnverwaltung hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.



## Segelregatta auf dem Ozean.

Dieser Wassersport — den man als den schönsten bezeichnen darf — gewinnt auch in Deutschland von Jahr zu Jahr mehr Anhänger, doch sind wir leider noch weit davon entfernt, bis wir derartig große Regatten veranstalten können, wie sie im Auslande durchgeführt werden. Die Amerikaner haben erst unlängst eine Segelregatta von New London im Staate Connecticut nach den Bermudas-Inseln durchgeführt, an der sich 24 Segler beteiligten. Dieser wurde das oben abgebildete Boot, das die Strecke in 96 Stunden zurücklegte.

## Vier Personen bei einem Autounfall verletzt.

Am Sonntagvormittag verunglückte auf der Hamburg-Berliner Chaussee hinter Boitzenburg (Udermarkt) ein Hamburger Kraftwagen. Der Wagen war ins Schleudern geraten und rannte gegen einen Chausseebaum. Die Insassen, ein Hamburger Ehepaar Samuel mit ihrem Sohn und dem Führer, wurden aus dem Wagen geschleudert. Das Ehepaar erlitt sehr schwere Verletzungen, während der Sohn und der Führer mit leichteren Verletzungen davorkamen. Der Zustand Samuels ist sehr ernst.

# RADIO-STIMME

Programm am Montag.

18: Klavierkonzert über Funkliteratur: Willy Schulz. — 18.30—19: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Solist: Konzertfängerin Helga Jäger. — 18.15: Das deutsche Volkstheater. Studientheater Dagwald Bonn. — 18.45: Gebrauchsoperette: S. O. Krüger. — 19.15: Klavierwerke von Frederik Chopin. Im Flügel: Margarete Koller-Sopp. — 20.05: Vortragsabend: Willy Buschhoff. — 21. Punkt Stunde. — 22.15: Ballettbericht. Tagesneuigkeiten. Sportzeit. — 22.30—23.00: Abendkonzert der Funkkapelle. Im Musik- und Ballett-Rhythmus.

## Feuer im Schiff.

Ein brennender Dampfer versucht die Küste zu erreichen. Auf dem britischen Dampfer „Port Navier“ (840 Tonnen), dessen Ladung hauptsächlich aus Streichhölzern und Petroleum besteht, ist ein Brand an der Steuerbordseite ausgebrochen. Das Schiff, das sich augenblicklich in den Gewässern von Samoa befindet, versucht mit Vollampf die Küste zu erreichen, mit der es sich in radiotelegraphischer Verbindung hält. Der Leutnant von ihm aufgesetzene Funkapparat besagt, daß er noch 75 Meilen von Land entfernt ist.

## Ein Personenzug überfallen.

In der Nähe von Warschau wurde von einer bewaffneten Verbrecherbande ein Personenzug angehalten und völlig ausgeplündert. Der Vorfall spielte sich in 20 Minuten ab. Die Räuber verschwanden in der Dunkelheit unter Mitnahme einer außerordentlich großen Beute an Geld und Materialien. Vorläufig fehlt von ihnen jede Spur.

## Eine deutsche Nacht überraunt und gefahren.

In der Nacht hat der norwegische Dampfer „Arana“ östlich der Insel Fehmarn die deutsche Segelacht „Gäcille“ überfahren und zum Sinken gebracht. Die an Bord der „Gäcille“ befindlichen 10 Personen wurden mit Ausnahme eines Matrosen, der ertrunken ist, von der „Arana“ aufgenommen und in Hüllenan an Land gesetzt. Eine der geretteten Frauen von der „Gäcille“ erlitt einige Rippenbrüche und wurde in das Krankenhaus in Kiel gebracht.

**Ein französisches Militärflugzeug verunglückt.** Ein französisches Militärflugzeug, das am Sonnabend in der Angeltheimer Gemarkung eine Notlandung vornahm, stieg beim Ausfliegen auf den Boden in Flammen auf. Der Flugzeugführer war sofort tot. Der Beobachter erlitt schwere Verletzungen, daß er denselben erlag. Einwohner von Angeltheim und die freiwillige Feuerwehr leisteten die erste Hilfe.

**Levine in Croydon.** Levine ist Sonntag abend mit dem Junkerflugzeug, in dem er einen Flug über den Atlantischen Ozean von Wien nach Westen versuchen will, in Croydon eingetroffen. Er erklärte, er könne den Zeitpunkt des Abfluges noch nicht angeben, werde aber den Flug jedenfalls heute früh antreten.

**Selbstmord durch Dynamit.** Auf der englischen Insel Guernsey verübte ein Mann Selbstmord, indem er sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und die Zündschnur mit einem Streichholz in Brand setzte. Der Selbstmörder wurde von seiner Tochter mit zerstücktem Schädel im Garten aufgefunden.

**Gefährlicher Gasttransport.** Ein mit Chlor gefüllter Kesselwagen der Hochtief-Fabrik wurde auf dem Transport von den Werten zur Bahn unrichtig. Trotz sofortiger Vorsichtsmaßnahmen hatten einige Arbeiter bereits Chlorgas eingeatmet. Sie wurden ohnmächtig und mußten nach dem Hochtief-Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

**Das verfilmte Wolga-Lied.** Der Held des weltbekanntesten Wolgaliedes, Stenka Rasin, um dessen geschichtliche Gestalt die Volkssage den Rindbus eines russischen Robin Hood gewoben hat, wird die Hauptfigur eines gegenwärtig von der „Sowkino“ gedrehten Films sein. Der Stoff des Filmwerkes liefert die Bauernbewegung des 17. Jahrhunderts, die von Rasin an der Spitze der aufständischen Kosaken unterführt wurde.

# Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(17)

Die Ziehharmonika setzte ein: Hoch soll'n sie leben, hoch soll'n sie leben, dreimal hoch! und alle sangen aus voller Kehle mit.

Einige Zeit darauf stellte sich vor der Haustüre der gemischte Chor des Arbeitergesangsvereins „Edelweiß“ auf. Da Anna und Josef Mitglieder des Vereins waren, bekamen sie nach alter Gepflogenheit an ihrem Hochzeitstag ein Ständchen. Als das Brautpaar Arm in Arm unter der Haustüre erschienen war, sang der Chor die Lieder „Das ist der Tag der Freud“ und „Wie könnt' ich Dein vergessen, ich weiß, was Du mir bist“.

Anna brückte Josefs Arm fester an sich und bei der dritten Strophen kamen ihr die Tränen. Auch die alte Frau Haller und Josefs Mutter, die im Hausflur standen und ausborten, mußten vor Mühlgang weinen. Um die Sängerchor herum hatten sich eine Anzahl Neugierige gesammelt, die das Brautpaar bekannten.

Dann brachten die Sänger einzeln ihre Gratulation an, Josef ließ eine Flasche Sekt bringen und schenkte jedem ein Glaschen ein und nachdem der Sängervorstand noch Geld für ein Maß Bier erhalten hatte, trennte man sich und Anna und Josef kehrten wieder zur Hochzeitsgesellschaft zurück, wo einwandfrei festgesetzt wurde, daß der gemischte Chor gar so schön singen habe.

Im Laufe des Abends gab es noch viele Abwechslungen. Maskierte Mädchen traten auf und trugen lustige Hochzeitsgedichte vor. Dann erschien ein unfenklisches Weib, das einen Spruch aufsaate und einen lönerneu Topf und einiges Porzellangehör auf den Boden schmettete, daß die Scherben herumflogen. Scherben bringen Glück! Der lustige Gottfried erzählte ganz haarsträubende Geschichten aus seiner Brautzeit, im Nebenzimmer wurde Sekttröpf und Stat gespielt, die Ziehharmonika quitzelte und man rückte die Tische mehr zusammen, um einen kleinen Platz zum Tanzen zu bekommen.

Alles war in gehobener Stimmung. Als einige Kollegen von Josef das Steinmehlied anstimmten, gefellte er sich zu ihnen und sang mit:

Zu Hochlich in dem Wald, wo unjer Schlegel jähallt, wo die Nachtigallen singen, des Meisters Großchen lipringen, da spürt man nichts als Lust in unjer Steinmehlbrot.

Wo kommen Kirchen her und Schißler noch viel mehr, große Brüden über die Flüße, die wir erbauen müssen zu Wasser und zu Land? Steinmehls sind's bekannt!

It mal ein Bau vorbei, dann gib's 'ne Sämauserel, gut zu Essen und gut zu Trinken, gebrat'ne Wurst und Schinken bei Her, Champagnerwein, da ist gut Steinmeh sein.

Stellt man die Arbeit ein, der Meister will trugig sein, packen wir den Berliner zusammen und reifen in Gottes Namen und sprechen als Steinmeh an, best're Arbeit gibst es dann.

Schon während des Singens war es Josef aufgefallen, daß der Müller Ferdl verschwunden war. Er wollte Christine fragen, ob sie nicht wisse, wo er liegt. Aber er sah auch Christine nicht.

Erst als er eine halbe Stunde später einmal unter die Haustüre getreten war, um etwas frische Luft zu schöpfen, hörte er vorsichtig jemand die Treppe heruntersteigen. Es war Christine. Sie sah Josef nicht sehen. Vor der Türe blies sie einen Augenblick stehen, brachte ihr Haar in Ordnung und ging dann ins Zimmer. Josef wartete, neugierig, was da wohl noch nachkommen könnte. Und tatsächlich: etwa fünf Minuten später kam auch der Ferdl die Treppe herabgeschlichen.

Es war alles in bester Ordnung.

Früh um drei Uhr waren immer noch Gäste da und da es nicht so ausseh, als wollten sie bald gehen, verabschiedeten sich Anna und Josef, um schlafen zu gehen. Als sie hinaus waren, folgten ihnen auf einen Wink Ferdls leise alle, die noch da waren und horchten an der Türe, die in das Zimmer der jungen Eheleute führte. Auf einmal gab es einen Krach und vor der Türe brach ein lautes Gelächter los. Der lustige Gottfried und der Ferdl hatten die Matratzen in den Betten ausgehängt und als Anna als erste hineinsteigen wollte, klappte die ganze Bettkass zusammen.

Das gab eine ganze Gaudi.

Josef, der auch schon ausgezogen war, mußte sich noch einmal ankleiden, ebenso Anna. Beim Zusammenstellen des Bettes fiel noch allerlei aus den Betten heraus, ein Kochlöffel, ein Stiefelknecht, ein Reißbein und ähnliche Sachen. Endlich kamen sie zur Ruhe, konnten aber nicht schlafen, schon deswegen nicht, weil die Unterhaltung und der Lärm aus den andern Zimmern herüberdrang.

Erst früh um sechs Uhr verließen die letzten Gäste das Haus.

In der Frühe boten die Zimmer einen trostlosen Anblick. Da es so spät geworden war, hatte man das Aufräu-

men auf den Vormittag verschoben. Auf den Tischen standen die Biergläser, zum Teil noch halb voll, die Aschenbecher waren mit Zigarren- und Zigarettenstummeln gefüllt. Speisereife lagen auf den Tellern und in einer Ecke stand auf einem Stuhl ein Bierfass, aus dessen nicht fest zugedrehtem Hahn mit der Regelmäßigkeit des Tickers einer Uhr hier neben die Trambierstüffel tropfte, die jemand mit dem Fuß nachscham zur Seite geschoben haben mochte. Das tropfende Bier hatte auf dem Boden eine große Lache gebildet. Ein Geruch von Tabak und Bier erfüllte das Zimmer.

Nach und nach krochen alle aus ihren Betten. Jedem brummte der Kopf und einer stand dem andern im Wege. Mit Christine war auch der Ferdl von der Kammer heruntergekommen. Niemand fand etwas Besondere dabei, nur Frau Haller sagte:

Nun wird's aber Zeit, daß ihr zwei auch bald heiratet! Der Josef muß eben leben, daß er eine Wohnung bekommt, dann könnt ihr das Zimmer nehmen.“

„Je eher, desto lieber,“ sagte der Ferdl, und sich an Josef wendend, meinte er: „Wir gehen nun Frühhoch, denn hier sind wir jetzt vollkommen überflüssig!“

Da mißte sich Anna ein: „Josef, bleib' doch hier, du mußt doch nicht in aller Frühe schon wieder ins Wirtshaus gehen.“

„Was wollen wir denn aber hier, es ist ja jetzt gar kein Platz für uns. Wenn ihr ausgeräumt und sauber gemacht habt, dann kommen wir wieder.“

Dann zogen sie ihre Mäntel an und gingen fort.

Auf der Straße begegneten sie dem Briefträger. Er war schon einige Schritte an ihnen vorbei, da drehte sich Josef um, eilte ihm nach und bat ihn, daß er die Briefe, die an ihn kommen, nicht in die Hallersche Wohnung, sondern in den Betrieb zu ihm selbst bringen solle. Der Briefträger sah Josef verständnisvoll an und versprach, alle Post für ihn in die Werkstätte zu bringen.

Das war auch gut so, denn schon zwei Tage nach dieser kurzen Unterredung erhielt Josef von Steffi einen Brief, der, wenn er in die Hände seiner Frau gefallen wäre, für ihn große Unannehmlichkeiten hätte bringen können. Steffi war auch zu unvorsichtig.

Sie gab ihm die zärtlichsten Kosenamen und teilte ihm mit, daß sie kurz vor ihrer Ueberführung nach Wien stünde und am 2. Januar aus Berlin abreife. Wie verabredet, wolle sie unterwegs aussteigen und einen Tag bei ihm bleiben. Goffentlich freute er sich ebenso auf das Wiedersehen wie sie!

(Fortsetzung folgt.)

### 3 Opfer eines Justizirrtums

Ein Wiederaufnahmeverfahren nach 37 Jahren. — Die Verurteilten gestorben.

Im Jahre 1891 verurteilte das Schwurgericht in Epinal (Frankreich) Vater, Mutter und Sohn Adam wegen Mordes an je 15 Jahren Zwangsarbeiten; sie waren angeklagt, im Juli 1888 ihre Pensionärin, die Witwe Bartholemy auf grausamste Weise getötet zu haben. Vor wenigen Tagen — also 40 Jahre nach der Tat — beschloß der Kassationshof die Wiederaufnahme des Verfahrens...

Und die vor 37 Jahren Verurteilten? Der Vater im Bagno gestorben; die Mutter noch während der Untersuchungshaft im Irrenhaus elend zugrundegegangen — zu Hause klagten um sie minderjährige Kinder. Und der Sohn? Als einziger, der Freiheit wiedergegeben, fand er den Tod im selben Irrenhaus

wie seine Mutter! Der verweirte Kampf um seine Rehabilitierung hatte bei ihm Wahnsinn ausgelöst. Drei Menschenleben vernichtet um eines Justizirrtums willen! Göttin Justitia, du darfst auf deine Diener stolz sein!

Alle drei, — Vater, Mutter und Sohn — leugneten vom ersten Tag an ihre Schuld. Was nützte aber all ihre Beteuerungen, da ihr Nachbar, ein Mensch von krimineller Vergangenheit, mit den Angeklagten verurteilt, als einziger Zeuge untrügliche Beweise ihrer Schuld erbrachte. Da durften sie mit noch so vielen Eiden ihre Unschuld beschwören — nichts konnte sie retten. Das Gericht schenkte dem Nachbarn Glauben. Das Urteil lautete je 15 Jahre Zwangsarbeit — für Vater und Sohn — die Mutter war ja nicht mehr. Der Nachbar aber, der Mann mit der kriminellen Vergangenheit, triumphierte. O, Rache ist süß! Hüte euch vor euren Nachbarn!

Aus dem fernen Bagno von Guyana, der Deportierten-Pöble — man denke nur an Landres Schilderungen — schreiben Vater und Sohn wiederholt an den Justizminister — nach wie vor beueerten sie ihre Unschuld! Vergeblich; es gab keinen formellen Grund für eine Wiederaufnahme. Die Schuldblosen hofften aber trotzdem und

#### Itten Dual und Wein zwischen Mördern

und Räubern, Notzählern und Falschmünzern, blühten jahrelang eine Tat, die sie nicht begangen. Der Vater ging unerschrocken zugrunde, der Sohn erlitt die Freiheit, um den Verstand zu verlieren. Sein jüngerer Bruder, Louis Adam, ließ aber nicht locker. Er wußte, daß das Leben von Vater, Mutter und Bruder um eines Wessens willen vernichtet worden war — und trug den Sieg davon. Nach 37 Jahren!

An die zehnmal wurde versucht, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Mänter wollte es fast scheitern, als sollte es gelingen. Seit 1907 bemühte sich die Liga der Menschenrechte, dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Vergeblich! Der Kampf ging aber weiter.

Im Frühling dieses Jahres trat plötzlich eine Wendung ein. Witwe und Tochter des früheren Leiters des Bagno in Guyana gaben unaufgefordert die Erklärung ab, daß auch sie von der Unschuld aller Drei — Vater, Mutter und Sohn — seit langem überzeugt seien. Louis Adams Anwalt machte diese Erklärung zum Ausgangspunkt neuer Verhandlungen. Und diese, gemeinsam mit den Ermittlungen des vortrefflichen Kriminalkommissars des Sureté, General Buffet, ergaben tatsächlich die Unschuld aller drei Verurteilten.

Der einzige Belastungszeuge Felicien Duchane war tot. Da meldete sich eines Tages beim Untersuchungsrichter in Gaboruppe — so hieß das Heimatdorf Adams in den Vogesen — ein altes Frauchen, Dorfbewohnerin Claude. Und beichtete: Sie sei

#### Zeugin der grausigen Tat

in der verhängnisvollen Julinacht 1888 gewesen. Den Mord haben aber nicht Adam und dessen Sohn begangen — nein, Orlakremde, Unbekannte. Sie habe geschwiegen — aus Furcht vor Felicien Duchane. Zeitweilen habe ihr aber das Gewissen keine Ruhe gelassen. Nun sei Duchane tot; da habe sie sich entschlossen, endlich die Wahrheit zu sagen...

Nur kurz war die Verhandlung vor dem Kassationshof. Weder Publikum noch Presse waren vertreten, bloß der Sohn, der jahrelang um die Ehre seiner Familie gekämpft, und die wenigen Angehörigen der unschuldig Verurteilten — alle in Trauer. Im Winter dieses Jahres wird die Wiederaufnahmeverhandlung stattfinden. Den Verurteilten wird ihr Recht werden. — Nach 37 Jahren...

Ein Justizirrtum mehr! Die Angeklagten waren nicht zum Tode verurteilt worden. Nur — zu 15 Jahren Bagno. Das Urteil kam aber dem Tode gleich. Justitia — du darfst auf deine Diener stolz sein!

Leo Rosenthal.

### Echt amerikanisch!

Das Geburtsstagsgeschenk. — Die Schlange im Auto.

Das exzentrische Amerika ist auch exzentrisch in der Erfindung von Verbrechen. Deutlich dokumentieren das zwei Mordanfälle, die dieser Tage in zwei amerikanischen Städten verübt worden sind.

Am Geburtsstags des Chicagoer Großindustriellen J. Lee, eines reichen und sehr angesehenen Geschäftsmannes, kam ein Chinese in die Portierloge des Palats, das Lee bewohnt und gab im Namen seines Herrn, des Chicagoer Fabrikanten Harryman, einen Brief ab und ein Paket, das ein Geschenk des Fabrikanten enthielt. Lee freute sich über

#### Aufmerksamkeit seines Fremdes,

um so mehr, als das Paket herrliche Zigarren enthielt, die — wie aus dem Begleitschreiben hervorging — eigens für Mr. Lee fabriziert worden waren. Nach dem Diner wollte das Geburtsstagskind eine der Harrymanschen Zigarren genießen und setzte sie in Brand. In diesem Moment ertönte ein lautes Knallen: die Zigarre war mit einer schlagartigen Detonation explodiert. Die Dienerschaft stürzte herbei und man fand Mr. Lee am Boden liegend, nur unerschrocken verlegt, aber heftig ziemlich stark angegriffen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Mr. Harryman natürlich mit der geheimnisvollen Gabe nicht das mindeste zu tun hatte, sondern, daß sein Name

#### von einem Unbekannten mißbraucht

worden war. Bis heute konnte dieser Unbekannte, dessen famose Zigarren übrigens alle mit Explosivstoff geladen waren, nicht ermittelt werden.

Eine nicht weniger geheimnisvolle Geschichte ereignete sich in St. Louis, wo Ruth Fisher, die Witwe eines Großkaufmanns, attackiert wurde. Als die Dame mit einer ihrer Freundinnen einen Autoausflug unternahm, sah sie plötzlich einen Schlangenkopf unter dem Sitz des Autos hervorzüngeln. Ihre Augen weiteten sich in irrsinnigem Schrecken, sie konnte keinen Laut hervorbringen, sondern vermochte nur

# Die Tragödie in der Untergrundbahn.

Wie sich die Katastrophe in Newyork abspielte. — Bilder des Schreckens.

#### Schreie aus der Tiefe.

Auf der Station Times Square der Untergrundbahn, wo schon an gewöhnlichen Tagen unumhüllte Zustände herrschen, da sich dort drei Linien kreuzen, entstand, als das Unglück geschah, ein wahres Chaos. Obwohl kaum eine Viertelstunde, nachdem donnerndes Krachen weithin vernehmbar das Unheil verkündet hatte, sämtliche Postaleservereiner Manhattans, die Feuerwehr und die anderen Hilfs-mannschaften sowie alle verfügbaren Krankenwagen zur Stelle waren, gelang es der Polizei nur mit größter Mühe, die aus allen Straßen andrängenden Massen zurückzuhalten. Viele Personen stiegen auf die Verbede der Omnibusse und anderer Fahrzeuge, so daß diese infolge der Ueberfüllung auf die Menge umzustürzen drohten. Die Menschen mußten von der Polizei gewaltsam herabgetrieben werden, aber die Schreie, die aus der Tiefe hervorbrachen, stachelten die nach Zehntausenden zählende Menge in ihrer Neugier an, immer wieder ungesittlich vorzudrängen. Die Rettungsmannschaften machten sich daran, in dem herrschenden Chaos Ordnung zu schaffen. Da das

#### Unglück zur Zeit des höchsten Verkehrs

des ganzen Tages, zwischen 5 und 6 Uhr abends, wo Tausende vom Nordende Newyorks nach Brooklyn und umgekehrt fahren, geschah, machten sich die Folgen in wenigen Minuten über die ganze Stadt hin bemerkbar. Auf allen größeren Stationen entstanden ungeheure Verkehrsstockungen, und die Polizei hatte größte Mühe, die vorwärts und zurückstürmenden Massen nach anderen Verkehrsmitteln hinzuweisen und eine Panik zu verhindern. Der Eindruck von dem schweren Unglück ist in der Stadt ganz allseitig.

#### Weichenbruch die Ursache der Katastrophe.

Die Untergrundbahnstation Times Square, die mit Menschen voll gefüllt war, wurde infolge der Abstellung des

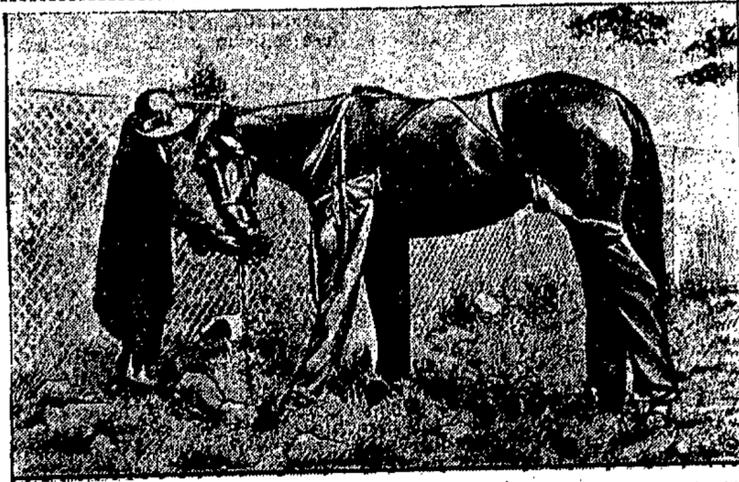
Stromes nach dem Unglück zum größten Teil in Dunkel gelassen. Während die unter dem Klirren der Eisenbahnen und der beständig kreischenden um ihr Leben kämpfende Menschenmasse sich aus dem dunklen Tunnel und aus dem südlich der Station festgefahrener Zug zu befreien suchte, während die Feuerwehr mit Sauerstoffablässe die Wände der Wagen anschnitt, nahmen sich die Verätzte der aus den Wagenöffnungen hervorgehenden Opfer an, die meist komplizierte Verletzungen erlitten hatten. Inzwischen war eine Notbeleuchtung hergestell worden, so daß das Unglücksbild einigermaßen klar wurde. Es ergab sich, daß infolge der aufsteigend abgebrochenen Weiche der neunten Wagen gegen die Betonwand angepreßt war und in zwei Hälften zerbrach, so daß die letzte Hälfte des neunten Wagens und der zehnte Wagen auf das andere Gleis geworfen wurden.

#### Ein weiteres Unglück mit knapper Not verhindert.

Da die Untergrundbahnzüge zur Zeit des Unglücks in ganz geringen Abständen verkehrten, kam der dem entsehten nachfolgende Zug erst in kaum 2 Meter Abstand von dem entsehten Zug zum Stillstand, so daß ein Zusammenstoß mit knapper Not vermieden wurde. Die aufwärts nach der Station, weithin vernehmbar sei, eine Bestürzung, die noch stärker wurde, als in die von Menschen erfüllte Station Times Square Rauch und Staub eindraun, bewährte sich glücklicherweise nicht. Es dauerte etwa eine Stunde, bis die Verätzte ihre aufsteigende Füllkraft in dem Gewirr von zerrissenen Drähten und Wagentrümmern beendet hatten. Schreie und Stöhnen verstummte und die Toten und Verwundeten aus Tageslicht befreit waren. Viele Tote sind so entsetzt, daß ihre Person noch nicht festgestellt werden konnte. Erst acht Stunden nach dem Unglück war die Strecke wieder betriebsfertig.

### Das Pferd in Hofen.

Kein Esel, sondern eine praktische Sache. Beim ersten Blick auf dieses Bild wird der Leser natürlich auf die Vermutung kommen, einen Aprilscherz oder eine groteske Laune eines Landwirtes vor sich zu haben. Es ist aber keines von beiden, sondern eine ganz praktische Sache, die amerikanische Landwirte ausprobiert haben. Um nämlich in den heißen Tagen die Pferde gegen Insekten zu schützen und zu vermeiden, daß dadurch die Tiere sich selbst Verletzungen beibringen, zieht man ihnen die oben abgebildeten Hofen an, die auf der Weide das Festsitzen der Mücken und Wespen verhindern und so erreichen, daß das Pferd mit größter Ruhe weiden kann. So kommt ein Pferd in Hofen auch ausbleich — der Insekten ist jedenfalls erwiehelt und die Landwirte, die ihre Erfahrungen damit gemacht haben, gehen nicht mehr davon ab.



durch eine Geste ihre Freundin auf den unheimlichen Gast aufmerksam zu machen. Die Freundin war

#### keistesgegenwärtig genas,

den Chauffeur zu verhandigen, der den Wagen sofort anhält und dem es gelang, das giftige Reptil unschädlich zu machen, ehe es einen Schaden anrichten können. Die Polizei nimmt nach den Aussagen Ruth Fishers an, daß es sich bei dem unheimlichen Attentat um einen Nachschuß handele, doch konnte auch hier bisher niemand als Täter festgestellt werden.

### Der versteigerte Kuf.

Schlecht angewandte Ritterlichkeit.

In einem großen dänischen Badehotel findet, so erzählt „Politiken“, eine Wohltätigkeitsveranstaltung statt. Eine Dame des Festauschusses schlägt vor, die schönste Dame, die im Hotel wohne, solle einen Kuf versteigern. Die Schöne wurde gewählt. Die Angebote der Festeinsteher überstürzten sich. Besonders ein älterer, beleibter Herr bot sehr hartnäckig, er trieb den Preis für den Kuf auf 100 Kronen. Schließlich hatte er nur noch einen jungen Herrn als Konkurrenten. Dieser Herr hatte zwar gar keine Absicht, wohl-tätig zu sein, aber ihm lief schon bei dem Gedanken, der dicke Herr könne das Glück haben, die schöne, junge Dame zu küssen, die Galle über. Von einem solchen Menschen war ja keine Ritterlichkeit zu erwarten! Er ging daher bis zu 200 Kronen und genos den Triumph, daß die Gebude des fetten Herrn zu Ende war. Der Sieger zahlte die 200 Kronen, bestieg die Erblime und küßte ritterlich die Hand der Schönen. „Aber warum haben Sie denn so hoch geboten?“ fragte die Dame. — „Ich will ganz ehrlich sein und Ihnen die Wahrheit sagen“, antwortete der ritterliche junge Herr, „ich wollte Sie davor bewahren, von dem dicken Menschen da weniger ritterlich behandelt zu werden.“ — „Ich danke Ihnen sehr, mein Herr, das war sehr liebenswürdig von Ihnen, der Herr war nämlich mein Gatte.“

### Französischer Dampfer im Kermelkanal gesunken.

Der französische Dampfer „Damphe“ ist Sonnabend früh nach einem Zusammenstoß mit dem deutschen Fischerkutter „Pafal“ im Kermelkanal gesunken. Die aus 22 Personen bestehende Besatzung der „Damphe“ wurde gerettet. Der Zusammenstoß erfolgte etwa 30 Kilometer von der Küste entfernt auf der Höhe von Dunagene.

### Aufs Motorrad, Sorero!

Wie die Blätter aus Madrid melden, werden demnächst zum erstenmal in einer spanischen Stierkampfarena bei dem Kampf Motorräder statt der Pferde Verwendung finden. Der mit Spannung erwartete Versuch wird in Pontevedra, der Hauptstadt der gleichnamigen an der portugiesischen Grenze gelegenen Provinz, im Rahmen eines Stierkampfes vor sich gehen. Wenn er erfolgreich verläuft, wollen die spanischen Stierkämpfer den offiziellen Antrag stellen, bei künftigen Stierkämpfen anstelle der Pferde regelmäßig Motorräder zu verwenden.

### Endgültig verschollen!

Die Hilferufe der Grünlandflieger eine Mystifikation.

Die Grünlandflieger Hassell und Cramer gelten nach den neuesten Meldungen aus Kanada und London nunmehr als endgültig verschollen. Das Telegramm an die Verwaltung der Grünlandinsel in Kopenhagen hat sich als eine Mystifikation herausgestellt. Von amerikanischer Seite ist für die Entdeckung der Person, die sich das Vergnügen der Sendung drahtloser Telegramme leistet und dadurch die ganze Welt irregeführt hat, eine Belohnung von 500 Dollars ausgesetzt worden.

### Der mißglickte Start der „La France“

Dennoch neuer Versuch eines Dzeantfluges.

Der Start des Flugzeuges „La France“, den die Flieger Colboret, Mailly-Nesle und Maillox in der Sonnabendnacht vorbereitet hatten, ging, wie bereits gemeldet, um 6 Uhr 9 Minuten vor sich und gestaltete sich außerordentlich schwierig. Das Flugzeug schwanke stark und verlor, kaum 1000 Meter vom Startpunkt entfernt, das am Schwanz befindliche Rad. Gleichzeitig bemerkte man, daß aus einem der Tanks das Benzin auslief. Das Flugzeug stieß dann an eine Telefonleitung, wobei die Motorhaube eingedrückt wurde. Mit knapper Not gelang es dem Piloten, einer Starstromleitung auszuweichen und um 6 Uhr 21 Minuten wieder auf dem Flugplatz zu landen. Colboret will seinen Versuch wiederholen, doch will er dabei einen anderen Motor benutzen.

### Byrds Südpol-Expedition.

Die „City of New York“ in See gegangen.

Das Flaggschiff der von dem bekannten Nordpol- und Transatlantikflieger, Kommandeur Byrd, geplanten Südpol-Expedition, die 50 Meter lange, mit einem Hilfsmotor ausgerüstete Barke „City of New York“, ist heute mittag mit 22 Mann Besatzung und 200 To. an Vorräten und Ausrüstungen nach Dunedin, Neuseeland, in See gegangen, wo sie mit den übrigen Mitgliedern der Expedition, die ihre Reise im September antreten werden, zusammentreffen soll.

### Der „Kraffin“ rüstet.

Der Eisbrecher „Kraffin“ wird am Dienstagmorgen nach Kingsbay abfahren. Er nimmt 3000 To. Kohle an Bord und bereitet sich für alle Eventualitäten, selbst für eine unfrühe willige Ueberwinterung im Polargebiet vor.

Anst vor Josefina Vater. Die gegenwärtig in Holland weilende Neuve-Bügin Josefina Vater, hat dieser Tage das Fischerdorf Volendam an der Zuidersee in Aufrufe verließ. Josefina hatte sich als Holländerin verkleidet und tanzte in riesigen weichen Holzschuhen einen Charleston. Ihre weiten Kleider gingen dabei etwas zu hoch, was die Dorfler veranlaßte, in größter Bestürzung davonzulaufen; ihre Tücher konnten sie nur mit Mühe fortbringen.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Vor einem mitteleuropäischen Holzkartell.

Rumänisch-jugoslawisch-schlesisch-polnische Zollvereinbarung. Die Hinzubeziehung Polens und Oesterreichs.

Dem Wustler anderer Industriezweige folgend, welchen die Konzentration gute Erfolge gab, sind auch in der europäischen Holzindustrie in der letzten Zeit Bestrebungen aufgetaucht, ein mitteleuropäisches Holzkartell ins Leben zu rufen.

So fand im Juni d. J. in Wien eine Konferenz der jugoslawischen und rumänischen Holzunternehmer und in Budapest eine solche der rumänischen und schlesisch-polnischen Holzproduzenten statt. In Wien wurde eine Verständigung erreicht, die den Konkurrenzkampf der rumänischen und jugoslawischen Holzexporteure auf den levantinischen Märkten ausschaltet und eine Vereinbarung betreffend die Preise und Verkaufsbedingungen in Italien, Griechenland, Frankreich, Ägypten, Syrien und Palästina getroffen. Daraufhin wurde die Donau-Adriatische Holzexportgesellschaft in Wien begründet.

Auch in Budapest wurde eine Verständigung erzielt, die ebenfalls die Preise und Verkaufsbedingungen regelt, und ein Beschluß gefaßt, eine gemeinsame Verkaufsstelle in Form einer Aktiengesellschaft ins Leben zu rufen, was noch seiner Verwirklichung harret.

Jetzt, nachdem von Seiten Polens, Oesterreichs und der Tschechoslowakei gegen die deutschen Einfuhrzölle auf Schmittholz gekämpft wird, lauchte der Vorschlag auf, Polen, Oesterreich und die Tschechoslowakei in die Wiener und Budapest Konferenzen mit hineinzuziehen und somit das erstehende mitteleuropäische Holzkartell zu schaffen.

Vorläufig flößt dieser Gedanke noch auf große Schwierigkeiten technischer Art, da die Verschiedenartigkeit der Werte in den einzelnen Staaten ihre Zentralisierung äußerst schwer gestaltet. Es wird demnach mit einer Vereinfachung der Schwierigkeiten und somit mit der Gründung des Kartells in absehbarer Zeit gerechnet.

## Neue polnische Exportprämien.

Eine neue Verordnung des polnischen Finanzministers sieht eine Erhöhung der bisher gewährten Zollrückerstattungen beim Export einer Reihe von Industrieerzeugnissen vor. Außerdem werden einige der bisher geltenden Verordnungen erweitert und schließlich die Zollrückerstattungen auf einige bisher nicht privilegierte Ausfuhrartikel ausgedehnt.

Erhöht werden die Prämienätze in Plots für 100 Kilogramm netto für folgende Waren: Flachseisen- und -stahl von 3 auf 3,50, Melchseisen- und -stahl von 3,50 auf 4, Eisenbahnstahlfäden von 2,50 auf 2,90, Quadrat- und Rundstahlfäden von 2,50 auf 2,90, Quadrat- und Rundstahlfäden von 3 auf 3,50, Profilstahlfäden von 40 Millimeter von 3 auf 4, Bandstahlfäden von 4,50 auf 5,30, Eisen- und Stahlblech, verzinnt, von 4,25 auf 5, Kesselerzeugnisse, Behälter usw. von 4,50 auf 5,40, Eisen- und Stahlblech von 3,50 auf 4,20, Flachblech von 3,50 auf 4,30, Eisen- und Stahlblech, poliert, von 3,60 auf 4,70, Weichblech für Dübeln von 4,50 auf 5,40, Schaufeln usw. von 4,15 auf 5, Dampfaben, Spulen usw. von 3,70 auf 4,80, Eisenbahnwagen von 4,20 auf 5, Lokomotiven und Teile von 10,50 auf 14, Tender, Waggons- und Tenderteile von 4,85 auf 6, Eisenbahnen von 4,50 auf 5, landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge von 10 auf 13, Eimer, Kräfte und andere Gefäße aus Eisen- und Stahlblech unter 4 Millimeter, auch verzinnt, von 4 auf 5,50.

Von neuen Präzisen: Streckmetall 6,00, emaillierte Blechgefäße 26, Verbrennungsmotoren 25.

## Die Reichsbahnstariferhöhung.

Ab 1. Oktober 1928.

Zu dem Beschluß des Reichsbahnschiedsgerichtes, der die Notwendigkeit einer Erhöhung der Reichsbahnstarife anerkennt, bemerken die Berliner Blätter, daß die erhöhten Güter- und Personentarife ab 1. Oktober zu erwarten sind.

Im Güterverkehr soll nach den ursprünglichen Plänen der Reichsbahn-Gesellschaft eine Erhöhung von 10 bis 11 v. H. eintreten, wobei allerdings die bisher ermäßigten Tarife für Lebensmittel usw. auch weiterhin beibehalten werden.

Im Personenverkehr soll eine Tarifierhöhung, wenn irgend möglich, mit der Einführung des Zweiklassenverkehrs, d. h. des Uebergangs zu einer Polster- und Polsterklasse, verbunden werden. Daraus ergäbe sich die Notwendigkeit, den Fahrplan zu ändern, weil das Einsetzen der Eil- und beschleunigten Personenzüge nach den früheren Plänen der Reichsbahn-Gesellschaft eine starke Einschränkung erfahren soll.

## Guter Besuch der Leipziger Messe.

Der Messerontag.

Die Zahl der Messebesucher, die mit Sonderzügen des Leipziger Westbahnes bis Sonntag eintrafen, ist, übereinstimmend mit der Zahl der vorjährigen Herbstmesse bereits wesentlich. Die Nachfrage auf allen Bedarfsgebieten ist lebhaft. Soweit sich das Geschäft am ersten Messetage überhaupt beurteilen läßt, überwiegen die kurzfristigen Dispositionen. Die Preisverhältnisse sind im allgemeinen stabil, ebenso die Konditionen. Auf der Textilmesse erzielen besonders Waren für den Winterbedarf ein beachtliches Geschäft. In Haus- und Küchengeräten, Lederwaren, Glas und Keramik sind Artikel, die sich als Weihnachtsgeschenke eignen, gut gefragt. Auf der technischen Messe und Baumesse interessieren neben dem Baubedarf hauptsächlich die Industrieerzeugnisse, bei denen das Weihnachtsgeschäft eine Rolle spielt, wie Gastechnik, elektrotechnische Haushaltsartikel und Radioartikel.

Auch Preußen hat eine bessere Ernte. Für den Freizugat Preußen wird jetzt der durchschnittliche Vektoretrag der Ernte 1928 angegeben, der durchweg höher als im Vorjahre ist. Er macht für Winterweizen 20,2 Doppelzentner (im Vorjahre 19,4), für Spelz 13,1 (11,6), für Winterroggen 16,5 (14), für Sommerroggen 13 (11,6), für Sommergerste 19,4 (18,6), für Gemenge 16,8 (15,6), für Buchweizen 9,8 (9,5), für Sommerweizen 19,6 (19,8), für Wintergerste 21,2 (20,5) und für Hafer 18,2 (18,8). Ausschlaggebend ist dabei, daß das Getreide dieses Mal von weitaus besserer Qualität ist als im Vorjahre. Die höchsten Erträge wurden für Wintergetreide die Rheinprovinz, für Sommergetreide die Provinz Sachsen und für Hafer, Gemenge und Frühkartoffeln Schleswig-Holstein. Am unangünstigsten sind die Erträge in der Provinz Ostpreußen.

# Aus dem Osten.

## Sicherungsarbeiten an der Montaner Spitze.

Verstärkung des Siels, der Bahne und des Weihenberger Duerdaches.

Die Weichsel, einst von Holzflößen, Rähnen und Dampfsern bevölkert, liegt heute fast tot da. Bei dem zur Zeit außergewöhnlich niedrigen Wasserstand des Stromes tritt so recht zutage, wie wenig von den Polen für die Unterhaltung der Fahrstraße getan wird. Ueber zehn Wochen liegen große Rähne in der Rogat und warten auf höheren Wasserstand.

Auf deutscher Seite herrscht am Ufer reges Leben. Man arbeitet an der Verstärkung des Weihenberger Siels. Im Jahre 1852 wurde dicht hinter dem Weichseldamme über der Einmündung der Wiebe in die Rogat ein Siel erbaut, d. h. ein verstellbarer Durchlaß, der dem Zweck diente, bei einmaligem Weichselstammbruch oberhalb Weihenbergs die Marienburger Niederung gegen Ueberflutung zu schützen, eine Aufgabe, die weiterhin bis zum Höhenrand der Weihenberger Duerdamm erfüllt. Zwei Meter über den Normalwasserstand der Rogat erhoben sich die mächtigen Deiche. Dieselbe Höhe erreicht das Siel und ebenfalls die 1916 bei der Reauktion der Rogat erbaute Rogatschleuse. An dem Siel zeigen zwei Marken den Hochwasserstand vom 28. März 1855 und 25. März 1889 an, von denen die erstere noch etwa 2/3 Meter höher liegt als die letztere. Hochwassergefahr und mangelhafte Sorge der Polen für die Weichsel, die teilweise fast den Deichfuß bespült, haben dazu geführt, daß das Staatliche Wasserbauamt Marienburg eine

## Verstärkung des Weihenberger Siels einleitet

und mit diese Arbeiten die Deutsche Tief- und Straßenbau-Gesellschaft Elbing beauftragt.

Seit Mai d. J. sind etwa 120 Arbeiter dabei, die Verstärkungsarbeiten durchzuführen. 25.000 Kubikmeter Erde wurden bewegt, um zunächst einmal die Nordseite des Weihenberger Duerdaches zu verstärken. Die Verstärkung der Südseite des Duerdaches wird noch umfangreicher sein. Vom Höhenrand bis hin zum Weichseldeich werden am Fuß des Duerdaches entlang mittels einer Dampfmaschine insgesamt 3500 eiserne Spundbohlen eingerammt. Die Bohlung des Deiches — etwa 6900 Quadratmeter — hat eine Tonhöhe von rund 3000 Kubikmeter erhalten, auf die Mutterboden und Rajenbedeckung gebracht wurden. Die Spundbohlen sollen eine Unterpflanzung des Deichfußes verhindern.

Das eigentliche Siel, ein mächtiges Mauerwerk in Deichhöhe, das durch Schützen den Durchfluß des Liebewassers völlig absperrern kann, wird ebenfalls verstärkt. Um es vor Unterspülung zu schützen, werden die eiserne Spundbohlen quer durch das Bett der Wiebe gerammt. Vorher ragen sie noch aus dem Wasser heraus; man will den Abfluß der Wiebe sperrern und mit Hilfe einer Grundwasserablenkung das Wasser aus dem Siel pumpen, um auch die Sohle des Siels, nachdem sie ausgeschachtet ist, mit Ton, Kies, Splitt und Steinpflaster zu befestigen. Dadurch soll auch hier einer Unterspülung vorgebeugt werden. Die Spundbohlen werden nach Fertigstellung dieser Arbeiten bis auf die Sohle abgeschnitten.

Mit diesen Verstärkungsarbeiten, die voraussichtlich im September beendet werden, ist jedoch noch nicht alles getan. Das halbjährliche Hochwasser der Weichsel macht es erforderlich, die der Einmündung der Rogat in die Weichsel Strom- und schließend vorgelagerte Abweihbühne zu sichern. Die zunehmende Verlandung der Weichsel läßt den Strom immer mehr den Weg auf die Einmündungsstelle der Rogat nehmen. Um der Wühlarbeit des Wassers entgegenzutreten, wird die Buhne mit schweren Steinen gepflastert; auch die Uferänder der Buhne werden mit Steinpflaster versehen.

## Gbingen. Ein Ehepaar ertrunken.

In der Gdingen Bucht haben Fischer ein unbefestigtes Boot auf See gefunden, in dem nur ein Männerrod lag. Die eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß sich in dem Boot ein Ehepaar aus Barischau befunden hatte. Der Name des Ehepaars konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Briefen. Selbstmord durch Erschießen beging der 23 Jahre alte Sohn Otto des Mühlensiebers Kasraun in Niedawieda. Der Leichtfertige hatte sich trotz seiner Jugend zu einem Gewohnheitsdrinker herangebildet. Als der Vater ihm jede weitere Unterstützung verweigerte, brachte dies den nervösen und leicht erregbaren Sohn so sehr in Wut, daß er durch einen Revolvererschuß seinem Leben ein Ende bereite.

Stargard. Schwere Strafe für einen Destruanten. Vor dem Stargarder Gericht hatte sich der Vorsitzende der dortigen Finanzkammer, Piotrowski, wegen Unterschlagung von Amtsgeldern in Höhe von 6500 Plotz zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 1/2

## Den A.-G. geht es immer besser.

Das Betriebsvermögen um 18 Prozent gestiegen. — Die Durchschnittsdividende angewachsen.

Alljährlich in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember veröffentlichten von den rund 12.000 deutschen Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 215 Milliarden Mark 200 ihre Geschäftsberichte. Davon hat das Statistisches Reichsamt in seiner Erhebung für das Jahr 1927 rund 151 Gesellschaften erfaßt. Diese Gesellschaften verfügen über ein Nominalkapital von 10,9 Milliarden Mark. Das sind rund 51 Prozent des gesamten Nominalkapitals der deutschen Aktiengesellschaften. Die Erhebung des Reichsamtes ist also umfassend genug, um Schlüsse auf die Entwicklung unserer Wirtschaft im Geschäftsjahr 1927 zu ermöglichen.

Vor allem geht aus der Erhebung klar hervor, daß sich auch im Jahre 1927 die Industrieernte gesteigert hat. Deutschland steht seit Ende der Inflation und seit Beginn der Rationalisierung in einer Periode ständig steigender Industrieernte, die selbst im gefährdeten Krisenjahr 1926 keine Unterbrechung erfahren hat. Das Merkmal des Jahres 1927 ist eine weit kräftigere Steigerung der Dividende, als früher, was sich aus der guten Konjunktur des Vorjahres erklärt.

Das Ergebnis der guten Konjunktur im Jahre 1927 ist, daß die Summe der in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember zur Ausschüttung gekommenen Dividenden von 54,1 Millionen Mark im Jahre 1926 auf 74,3 Millionen Mark im Jahre 1927 angewachsen ist. Lassen wir bei dieser Berechnung die Banken, Versicherungsunternehmen und Beteiligungsgesellschaften, die immer eine Ausnahmestellung einnehmen, außer Acht, so ergibt sich eine Steigerung der Durchschnittsdividende von 6,70 Prozent auf 7,12 Prozent.

Preissteigerung mit Hilfe des Gerichts. Im Verlaufe des letzten Jahres hat im deutschen Einzelhandel mit Tabakwaren

Jahren Buchhaus. — Ein Großfeuer brach beim Bandwirt J. Wielinski in Pommern, Kreis Stargard, aus, das sämtliche Wirtschaftsgüter mit totem Inventar und der ganzen diesjährigen Ernte, mit Ausnahme des Weizens, vernichtete. Spielende Kinder hatten einen Kognakstaken in Brand gesetzt, von wo die Flammen auf die nahen Gebäude übergriffen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

## 15 Stück Vieh getötet.

Vom Schwedenzug erlitten.

Am Donnerstag früh lief dem sogenannten Schwedenzug, der morgens gegen 7 Uhr Anklam passierte, bei Zietzen eine aus der Koppel ausgebrochene Rinderherde vor die Räder. Ehe der Zug zum Halten gebracht werden konnte, war bereits der Verlust von 15 Rindern zu beklagen.

## Dem Sohne in den Tod gefolgt.

Der Student Herbert A. aus Berlin fuhr mit seinem Motorrad in der Nähe von Demmin (Pommern) gegen einen Baum und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde in bestunungslosem Zustande in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erlag.

Die von dem Unglück benachrichtigte Mutter trat nachts im Krankenhaus ein und fand ihren Sohn noch lebend vor. Gegen 5 Uhr, nachdem der Sohn verstorben war, hatte sie das Krankenhaus verlassen. Sie begab sich dann zum Bahnhof und warf sich vor den Zug, von dem sie überfahren wurde. Sie wurde durch die schon langsam saftende Lokomotive dermaßen ausgerichtet, daß man sie nicht mehr erkennen konnte. Die Bedauernswerte ist Witwe und hinterläßt zwei großjährige Töchter.

## Die Memeler Spielhölle geschlossen.

Sie war ein öffentliches Vergnügen.

Das Landesdirektorium hat mit sofortiger Wirkung den Beschluß gefaßt, der Spielbank am Sandberg die Spiel-erlaubnis zu entziehen. Für die Rückgängigmachung der einmal bewilligten Konzession ist für das Landesdirektorium die Erkenntnis ausschlaggebend gewesen, daß der Spielbetrieb sich zu einem allgemeinen öffentlichen Vergnügen auszuweiten hatte. Außerdem soll die Spielbank einige Vorbehalte, die vom Direktorium festgesetzt worden waren, außer acht gelassen haben, u. a. ist die Kontrolle der Spieler derartig ungenügend organisiert gewesen, daß Minderjährige, also Personen, die das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, zum Spielbetrieb zugelassen wurden.

## Für 40.000 Lit Bernsteinwaren gekohlen.

In der Nacht zum Donnerstag wurde in Krotzingen jenseits der früheren Grenze ein großer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Diebe drangen in die Bernsteinhandlung der Firma Fuhrmann ein und entwendeten Kohlenstein sowie Bernsteinwaren im Werte von etwa 40.000 Lit. Bei den gestohlenen Sachen handelt es sich um Bernsteinperlen, Bernstein-Zigaretten- und Zigarrenspitzen sowie Federhalter und andere Schmuckgegenstände. Allem Anschein nach ist der Einbruchsdiebstahl von Fachleuten ausgeführt worden, da sie gerade die wertvollsten Sachen mitgenommen haben. Es wird vermutet, daß die Diebe die Bernsteinwaren im Auslande abzusetzen versuchen werden.

Karlsruhe. Erhängt aufgefunden wurde im Walde ein gewisser Malz aus Joppo. Den graufigen Fund machte der Förster aus Wylhof, der bei einem Reviergang durch seinen Hund auf die Spur geführt wurde.

Tübingen. Von einer Sandgranalettschwerer ver- undet. In Pflaum ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, durch den beinahe ein blühendes Menschenleben vernichtet worden wäre. Die 12jährige Tochter des Weisers Drowitz fand im elterlichen Garten eine scharfe Sandgranalettschwerer, die sie aus Unkenntnis der Gefährlichkeit in den brennenden Kochherd warf. Die Sandgranalettschwerer explodierte und richtete furchtbare Unheil an. Dem Kinde wurden die Finger der rechten Hand abgerissen, außerdem erlitt es schreckliche Verletzungen im Gesicht und am Hals, so daß Lebensgefahr vorliegt.

Strasbourg. Verzweilungstat. In Forsthausen hat ein Mädchen ihr uneheliches Kind auf dem Felde lebendig begraben. Die Mutter wurde verhaftet.

Ramin. Scharlachepidemie. In Ramin (Pommern) ist eine Scharlachepidemie ausgebrochen, bei der bisher fünf Todesfälle zu verzeichnen sind.

das sogenannte „Zschubern“ überhand genommen. Schließlich war es soweit gekommen, daß nahezu jede Marken-Zigarette, beispielsweise die der 5-Pf.-Klasse, auch bei Entnahme von kleinsten Quanten (zehn und fünf Stück) in fast allen Einzelhandelsgeschäften mit 4 Pf. pro Stück abgegeben wurde. Bei den anderen Preisklassen war es ähnlich, wenn auch vielleicht nicht immer ganz so stark. Höchstwahrscheinlich lohnt es den Händlern, die Zigaretten auch zum ermäßigten Preise abzugeben, was den Konsumenten natürlich nur zugute kommt. Im mit diesen „schädlichen“ Zuständen aufzuräumen, hat die Reemtsma-Zigarettenfabrik in Altona in den letzten Tagen allein bei den Berliner Amtsgerichten über achtzig einstweilige Verfügungen gegen die Einzelhändler von Lebensmittelgeschäften in Groß-Berlin erwirkt. Diese Verfügungen unterlagen den Verkauf der Reemtsma-Fabrikate unter dem Bandenpreise und setzen für jeden nachgewiesenen Fall der Zuwiderhandlung eine empfindliche Geldbuße fest.

Amerikanisch-deutsche Zigarettenfabrik. Die Standard Commercial Tobacco Co. gibt bekannt, daß sie mit zwei deutschen Zigarettenfabriken wegen Uebernahme der Aktienmehrheit oder Fusion verhandelt. Die Namen der beiden deutschen Fabriken werden noch geheimgehalten, doch reißt der Präsident der Gesellschaft, Kehay, in der nächsten Woche nach Deutschland, um die Verhandlungen abzuschließen.

## Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	25. August		24. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,85	122,95	122,85	122,95
100 Plotz (Freiverkehr)	57,75	57,85	57,73	57,87
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1375	5,14	5,13	5,14
Scheck London (Freiverkehr)	25,005	25,005	25,005	25,005

# Sport-Turnen-Spiel

## Danzig unterliegt im Städtekampf.

Knapper Sieg der Königsberger. — Erstklassige Kämpfe. — Drei neue Danziger Bestleistungen.

Zum erstenmal trafen sich am gestrigen Sonntag die Arbeiter-Leichtathleten der Städte Königsberg und Danzig zu einem Städtekampf. Der Kampf fand in Königsberg statt. Er war ein Reichtum mit folgenden Disziplinen: 100 Meter, 800 Meter, 3000 Meter, Hoch-, Weit und Dreifprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen, dazu eine Schwedenstafette. Außerdem eine 4x100-Meter-Einladungsstafette, die aber in die Gesamtwertung nicht mit einbezogen wurde.

Dem Treffen kann insofern besondere Bedeutung zugemessen werden, als es den Beginn einer neuen Ära andeutet, die weitere derartige Kämpfe folgen lassen wird.

Dem Gastgeber Königsberg gelang es, den Sieg an sich zu reißen. Leider mußte Danzig auf einige seiner besten Kämpfer verzichten, Krankheit und Urlaubsschwierigkeiten waren die Ursache. Trotzdem setzte die heimische Mannschaft ungeahnt starken Widerstand entgegen. Ja, in mehreren Konkurrenzen konnten die Heimischen die Sieger stellen. So beim Speerwerfen, 100-Meter-Lauf, Diskuswerfen und in den beiden Stafetten. Sowohl die 4x100-Meter-Stafette, als auch die Schwedenstafette waren wahre Prachtleistungen. In beiden Konkurrenzen wurden trotz der ausgeübten, schweren Bahn — am Vortage hatte es gegossen — hervorragende Leistungen erzielt. Auch in den Einzelkonkurrenzen konnten einige neue Danziger Bestleistungen aufgestellt werden, in anderen wurden sie aber wiederum nicht erreicht. Neue Danziger Bestleistungen wurden außer in den beiden Stafetten noch im Diskuswerfen erzielt.

Das erfreulichste Moment beim ganzen Kampfe waren aber der faire Kampfsiege der Mannschaften. Jeder gab sein Bestes, so daß der Städtekampf seine werbenden Wirkungen nicht verfehlt haben wird.

### Wie gekämpft wurde.

Dem Kampfsieger stellten sich zwei Mannschaften aus Königsberg und eine aus Danzig. Jede Mannschaft konnte in jeder Wettkampfart zwei Wettkämpfer stellen. Gewertet wurde nach der 100-Punktwertung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Den Beginn machten am Vormittag die Kugelstößer. Königsberger konnte hier die beiden ersten Plätze belegen, Danzig den dritten und vierten.

Auch das Speerwerfen wurde eine Beute der Königsberger. Zwar belegte der Danziger Karisch mit 41,90 Meter den ersten Platz, doch fiel sein Pariner Engler (Danzig) auf den fünften Platz zurück.

Der Dreifprung sah ebenfalls die Königsberger in Front. Danzig konnte hier nur den dritten und vierten Platz belegen.

Den Beschluß der Vormittagskämpfe machten die 800-Meter-Läufe. Es kam zu dem erwarteten Kampfe zwischen Neubert (Königsberg) und Thomat (Danzig). Da der Danziger mit dem Endspurt zu früh einsetzte, blieb Neubert Sieger. Die Punktzahl der Vormittagskämpfe stellte sich wie folgt: 1. Königsberg 662 Punkte, 2. Danzig 607 Punkte.

Gleich der erste Kampf am Nachmittag, die 4x100-Meter-Stafette, brachte den Heimischen den ersten schönen Erfolg. Nach prächtigem Kampfe gelang es der Danziger Mannschaft in 47,4 vor Königsberg den ersten Platz zu belegen.

## Die ersten Serienspiele.

Der gestrige Sonntag brachte innerhalb der Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig den Beginn der diesjährigen Herbstfußballrunde. Gleich der erste Spieltag brachte eine Ueber- raschung, die darin bestand, daß die favorisierte Dhraner Mannschaft eine Niederlage von Langfuhr einstecken mußte.

Langfuhr I gegen Fichte I 4:1 (1:0) Eden 1:7.

Auf dem Sportplatz in Dhra standen sich die ersten Mannschaften von Dhra und Langfuhr gegenüber. Obwohl Dhra zu Beginn mit Wind und Sonne im Rücken spielte, zeigte sich der Sturm reichlich nervös. Das Spiel wurde dann offener. Bei flottem Tempo und gutem Zuspiel kommt Langfuhr zum ersten Tor. Dhra vermißt den Ausgleich zu erzwingen, jedoch vergebens. Auch drei Eden für Dhra blieben erfolglos. Mit 1:0 Pause.

Nach Wiederbeginn drängt Dhra stark, hatte aber ent- schiedenen Pech. Dagegen kommt Langfuhr zum zweiten Tor. Eden auf Eden erzielt Dhra, kann aber nichts verwandeln. Ein für Dhra gegebener Elfmeter wird vorbeigeschossen. In kurzen Abständen fallen dann noch für Langfuhr zwei Tore. Ein zweiter Elfmeter verhilft Dhra zum Ehrentor. Jetzt kommt Dhra mächtig auf, doch reicht es nicht zum Erfolg.

Dhra hat in der Frühjahrsrunde schon bessere Spiele ge- zeigt. Das Resultat entspricht nicht recht dem Spielverlauf.

Vorwärts I gegen Stern I 4:4 (0:3).

Lebhafte Tempo verbunden mit gutem Stellungsspiel geben Stern eine sichere Ueberlegenheit. Vorwärts hatte Mühe, um sich des drängenden Gegners zu erwehren.

Ein Elfmeterball bringt Stern den ersten Erfolg. Trotz ver- schiedener Durchbrüche von Vorwärts hat Stern das Spiel in der Hand. Sie konnten in Abständen zu zwei weiteren Erfolgen kommen. Mit 3:0 geht es in die Pause. Gleich nach Wieder- aufstoß fällt das dritte Tor für Stern, doch Vorwärts gibt das Spiel nicht auf, und wird allmählich besser. Bei Stern ist ein Nachlassen zu bemerken und bald sibt der Treffer für Vorwärts. Jetzt kommt Vorwärts auf. Die Außenstürmer erhalten reich- lich Vorlagen. Dadurch fallen in den letzten zehn Minuten drei Tore, von denen das zweite ein Prachtstück des Linksaußen war. Jetzt vermisst Stern noch zu retten, doch der Schlusspfiff läßt es bei dem Unentschieden bleiben.

Baltic Laurent I gegen Trohl I 3:0 (2:0).

Baltic hatte bis zur Halbzeit ein Uebergewicht, das sich in zwei Toren ausbrückte. Außerdem wurde noch viel daneben geschossen. Der überaus sandige Platz wurde Trohl zum Ver-hängnis. Erst in der zweiten Halbzeit vermochten sie ein offenes Spiel zu erzwingen, ohne jedoch das verdiente Ehrentor zu erzielen.

Bürgerwiesen I gegen Oliva I 2:6 (1:1).

Oliva zeigte ein schönes Zusammenspiel, das Bürgerwiesen durch Schnelligkeit zum Teil ausgleichen konnte. Nach der Pause war Bürgerwiesen nur noch auf Durchbrüche angewie- sen, während Oliva seine Gäste müde mit 6:2 nach Hause schickte.

Der Weisprung fiel wiederum an Königsberg. Danzig belegte hier den zweiten und dritten Platz. Eine der Sensationen des Tages war der 100-Meter-Lauf. Engler (Danzig) konnte in 11,8 fliegen. Die nächsten fünf Kämpfer folgten Brust an Brust dicht auf.

Die mächtigsten Leistungen wurden beim Hochsprung erzielt. Als

### Der Kampf der Kämpfe

konnte die Schwedenstafette gewertet werden. Obwohl Danzig zu Beginn an erster Stelle lag, gelang es den Heimischen, sich mehr und mehr in den Vordergrund zu schieben. In 2:14,8 wurde Danzig erster. Königsberg folgte an zweiter Stelle, etwa zwei Meter zurück.

Auch das Diskuswerfen sah die Danziger erfolgreich. Karisch (Viehendorf) warf die Scheibe 31,30 Meter weit und belegte mit diesem Wurf den ersten Platz.

Das 3000-Meter-Laufen wurde eine sichere Beute des Kö- nigsbergers Neubert. Der Danziger Philipp belegte den dritten Platz.

### Die Punktwertung.

Die Gesamtpunktzahl war folgende: 1. Königsberg, 1. Mann- schaft 1555 Punkte; 2. Danzig 1471 Punkte; 3. Königsberg, 2. Mannschaft 1010 1/2 Punkte.

### Beste Einzelergebnisse.

100-Meter-Lauf: 1. Engler (Danzig) 11,8; 2. Rehberg (Danzig) und Rabau (Königsberg) je 11,9. Die übrigen drei je 12 Sek.

800-Meter-Lauf: 1. Neubert (Königsberg) 2:08,4; 2. Thomat (Danzig) 2:10,2; 3. Kort (Danzig) 2:18,3.

3000-Meter-Lauf: 1. Neubert (Königsberg) 9:53,6; 2. Stobbe (Königsberg) 9:54,6; 3. Philipp (Danzig) 9:57,0.

Hochsprung: 1. Rabau (Königsberg) 1,53 Meter; 2. Liekau (Danzig) und Borowski (Königsberg) je 1,49 Meter.

Weisprung: 1. Rabau (Königsberg) 5,95 Meter; 2. Klein (Danzig) 5,77 Meter; 3. Rehberg (Danzig) 5,63 Meter.

Dreifprung: 1. Rabau (Königsberg) 12,59 Meter; 2. Rose (Königsberg) 11,74 Meter; 3. Klein (Danzig) 11,68 Meter; 4. Rehberg (Danzig) 11,66 Meter.

Kugelstoßen: 1. Bläsner (Königsberg) 10,62 Meter; 2. Ra- dau (Königsberg) 10,61 Meter; 3. Krey (Danzig) 10,26 Meter; 4. Liekau (Danzig) 9,99 Meter.

Speerwerfen: 1. Karisch (Danzig) 41,90 Meter; 2. Sturm (Königsberg) 40,42 Meter; 3. Ushmonett (Königsberg) 36,54 Meter.

Diskuswerfen: 1. Karisch (Danzig) 31,30 Meter; 2. Rabau (Königsberg) 29,68 Meter; 3. Borowski (Königsberg) 28,46 Meter.

4x100-Meter-Stafette: 1. Danzig 47,4 (Didomen, Rehberg, Thomat, Engler); 2. Königsberg, 1. Mannschaft 47,5; 3. Kö- nigsberg, 2. Mannschaft 48,7; 4. Danzig, 2. Mannschaft 49,0.

Schwedenstafette (400, 300, 200, 100 Meter): 1. Danzig 2:14,8 (Didomen, Rehberg, Engler, Thomat); 2. Königsberg, 1. Mann- schaft 2:15,4; 3. Königsberg, 2. Mannschaft 2:19,2.

### Jungstadt I gegen Viehendorf I 9:3 (3:2).

Hier war die größere Ausdauer von Jungstadt ausschlag- gebend. Immerhin konnte Viehendorf bis zur Pause ein offenes Spiel erzwingen, doch dann machte sich das Ueber- gewicht von Jungstadt bemerkbar. Während Viehendorf kaum noch aus seiner Spielhälfte herauskam, schoß Jungstadt ein Tor ums andere.

Danzig II gegen Vorwärts II 5:0 (3:0).

Danzig stellte die weitaus bessere Mannschaft, die durch ge- fälliges Zusammenspiel einen einwandfreien Sieg erzielte. Vor- wärts zeigte großen Eifer, reichte aber an seinen Gegner nicht heran und mußte eine empfindliche Niederlage einstecken.

Oliva II gegen Stern II 2:2 (2:1). Zwei gleichwertige Gegner spielten um den Sieg. War Oliva anfänglich der bessere, so hatte Stern das Ende für sich.

Trohl II gegen Fichte III 4:2 (2:1). Ein ruhiges, an- sprechendes Spiel, das Trohl durch bessere Stürmerleistungen für sich entscheiden konnte.

Danzig III gegen Brentau I 3:2 (0:2). Brentau war län- gere Zeit glatt überlegen. Erst im Endspiel vermochte Danzig den Sieg an sich zu reißen.

Langfuhr III gegen Freiheit II 2:0 (1:0). Besseres Zu- sammenspiel verschaffte Langfuhr eine Ueberlegenheit, die zu einem knappen, aber einwandfreien Siege ausreichte.

In den Jugendklassen gab es interessante Treffen. Fichte I besiegte seinen guten Ruf und schlug Bürgerwiesen I glatt mit 3:1. Trohl I und Stern I sind alte Gegner. Doch diesmal war Trohl der bessere Teil. Stern verlor 2:6. Auch Stern II mußte mit 0:2 an Danzig I die Punkte abgeben. Fichte II gab mit 3:1 Baltic I das Nachsehen.

In der Schülerklasse schlug Trohl I Freiheit I mit 3:1. Fichte konnte gegen Stern I nur ein 1:0 herausziehen.

## 21 Jahre F.T.D.

am Sonntag, dem 9. September  
Kampfbahn Niederstadt - 2 Uhr  
Handball Königsberg-Danzig  
Fußball Breslau-Danzig  
8 bezirksoffene Stafetten  
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus  
FEST-ABEND

## Jugend- und Frauensportfest.

Gute Leistungen.

Auf der Kampfbahn Niederstadt kam gestern ein Jugend- und Frauensportfest zum Austrag. Die Beteiligung, namentlich bei den Jugendlichen, war eine gute. Auch wurden entsprechende Leistungen erzielt. Die Frauen konnten sogar einige neue Danziger Bestleis- tungen aufstellen. Das Fest war sehr gut besucht, wozu das schöne Wetter nicht unwesentlich beitrug.

Bei der Jugend gab es einige erwähnenswerte Leistungen. Im 100-Meter-Lauf wurden 11,8 Sek. erzielt, im 1500-Meter-Laufen 4:20. Auch der Hochsprung, 1,61 Meter, kann sich sehen lassen. Ebenso der 800-Meter-Lauf von Fr. Kreumann (Preußen) — 2:34,3. Die bis dahin recht mäßigen Leistungen der Sport- rinnen im 100-Meter-Laufen und im Hochsprung wurden ebenfalls verbessert.

Die Ergebnisse sind folgende:

Jugend A: 100 Meter: 1. Döhning (V. u. G. V.) 11,8 Sek.; 2. Wandellau (Preußen) 12 Sek.; 3. Sapieha (L. V. D.) 12,1 Sek. 1500 Meter: 1. Tich (Schupo) 4:20 Min.; 2. Witowski (Dtmart) 4:37,8; 3. Kohnke (D. S. C.) 4:39,6 4 mal 100 Meter: 1. Alt-Petri 47,6 Sek.; 2. Schuppelzei 48,1 Sek.; 3. Leichtathletik- Vereinigung 48,4 Sek. 10 mal 100 Meter: 1. Schuppelzei (im Alleingang) 2:08,9 Min. Hochsprung: 1. Lawrence (Schupo) 1,61 Meter; 2. Felle (Preußen) 1,52 Meter; 3. Dietrich (D. S. C.) 1,52 Meter. Kugelstoßen: 1. Happe (Schupo) 12,07 Meter; 2. Sapieha (L. V. D.) 11,33 Meter; 3. Dietrich (D. S. C.) 11,07 Meter.

Jugend B: 100 Meter: 1. Hecht (V. u. G. V.) 12,1 Sek. 2. Barkli II (Bar Kochbar) 12,4 Sek.; 3. Schmidt (Preußen) 12,7 Sek. 1000 Meter: 1. Gütlichow (Guttempler) 2:58 Min.; 2. Geh (Wader) 3:03,4 Min.; 3. Waidjowit (Wader) 3:06 Min. 11 mal 100 Meter: 1. Alt-Petri 2:11,8 Min.; 2. Schuppelzei 2:15,2 Min. Weisprung: 1. Salatoski (V. u. G. V.) 5,52 Meter 2. Gröhn (Schupo) 5,35 Meter; 3. Barkli II (Bar Kochbar) 5,17 Meter. Kugelstoßen: 1. Tich (Schupo) 10,28 Meter; 2. Kichler (Schupo) 9,90 Meter; 3. Barkli (Bar Kochbar) 9,46 Meter.

Jugend C: 100 Meter: 1. Kellowski (Alt-Petri) 13,1 Sek. 2. Krudl (Trohl) 13,3 Sek.; 3. Tich II (Alt-Petri) 14,2 Sek. 10 mal 100 Meter: 1. Leichtathletik-Vereinigung 2:27,2 Min. 2. Schuppelzei 2:34,3 Min. Weisprung: 1. Krudl (Trohl) 4,54 Meter; 2. Kellowski (Alt-Petri) 4,33 Meter; 3. Tich II (Alt-Petri) 4,44 Meter.

Jugend D: 75 Meter: 1. Landau (Bar Kochbar) 11,3 Sek. 2. Freitag (Schupo) 11,5 Sek.; 3. Göde (Preußen) 11,7 Sek. Weis- sprung: 1. Landau II (Bar Kochbar) 3,97 Meter; 2. Göde (Preu- ßen) 3,73 Meter; 3. Jolusch (Wader) 3,47 Meter.

Frauen-Meisterkämpfe: 100 Meter: 1. Gähner (L. V. Dhran) 13,2; 2. Pines (Bar Kochbar) 13,8; 3. Kam- minger (L. V. Dhran) 14,2. 200 Meter: 1. Kumm (L. V. D.) 30,2. Krüger (Preußen) 30,3. 800 Meter: 1. Stramm (Preußen) 2:34,3. 4 mal 100 Meter: 1. Leichtathletenvereinigung 56,7 Kugelstoßen: 1. Kamminger (L. V. Dhran) 9,96 Meter; 2. Kallweit (L. V. D.) 8,76 Meter. Speerwerfen: 1. Kallweit (L. V. D.) 27,02 Meter; 2. Strunk (L. V. D.) 19,97 Meter. Diskuswerfen: 1. Kall- weit (L. V. D.) — 28,65 Meter. Weisprung: 1. Kamminger (L. V. Dhran) 4,76 Meter; 2. Gähner (L. V. Dhran) 4,75 Meter; 3. Pines (Bar Kochbar) 4,57 Meter. Hochsprung: 1. Norden (Preußen) 1,35 Meter; 2. Gähner (L. V. Langs.) 1,37 Meter; 3. Grundmann (L. V. D.) 1,35 Meter.

Erstlinge: 100 Meter: 1. Margulies (Bar Kochbar) 14,1. 2. Kumm (L. V. D.) 14,4; 3. Krüger (Preußen) 14,8. 4 mal 100 Meter-Stafette: 1. Preußen 49,3; 2. Leichtathletenvereinigung 63,6 Hochsprung: 1. Sauer (L. V. D.) 1,26 Meter; 2. Dietrich (L. V. D.) 1,21 Meter; 3. Kellowski II (Preußen) 1,16 Meter. Weis- sprung: 1. Kumm (L. V. D.) 4,53 Meter; 2. Margulies (Bar Kochbar) 4,24 Meter; 3. Dietrich (L. V. D.) 3,96 Meter. Kugel- stoßen: 1. Margulies (Bar Kochbar) 8,90 Meter; 2. Ritter (L. V. D.) 7,44 Meter; 3. Dietrich (L. V. D.) 7,26 Meter.

## Von den Fußballfeldern.

Die Fußballrunde des ballischen Sportverbandes wurde gestern fortgesetzt. Die Liga war mit allen sechs Mannschaften im Gange. Es gab teilweise gute Kämpfe.

Schupo gegen D. S. C. 2:1 (1:0).

Eins der interessantesten Treffen lieferten sich die Schupo und der Danziger Sportklub. Der Schupo gelang es, nach hartnäckigem Kampfe mit 2:1 (Halbzeit 1:0) den Sieg zu erringen. Der Widerstand des Sportklubs war imponierend. Hätte der Sportklub besser zusammengepielt so wäre ein Sieg in den Bereich des Möglichen gerückt.

1919 Neufahrwasser gegen Hansa 4:1 (Halbzeit 1:1).

Das Spiel war stets offen, vornehmlich in der ersten Halbzeit. Lediglich das flottere Tempo der Neufahrwasserer brachte dem Exmeister den Sieg. Neufahrwasser stellte auch die ausgeglichene Mannschaft. Obwohl Hansa sehr drängte, gelang es ihm nicht, über das Ehrentor hinaus- zukommen.

Preußen gegen V. u. G. V. 0:0.

Abgesehen von dem torlosen Ergebnis war die Ausbeute des Treffens auch sonst eine sehr maagere. Die Preußen lieferten noch den besten Teil. Die Ballspieler fielen da- gegen ab. Sie haben gestern wohl einen ihrer schwächsten Kämpfe geliefert.

Berner spielten: Wedania gegen Wader 1:0 (1:0). Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Wedania war besser; lediglich der gute Wadertormann verhin- derte ein Anwachsen der Torzahl. Weichselmünde gegen Alt-Petri 2:1 (1:0). Alt-Petri verlor insoweit schlechten Zusammenpiels.

## Danziger Leichtathleten-Sieg in Grauz.

Der Turnverein Neufahrwasser wekte gestern in Grauz bei Königsberg. Die Neufahrwasserische Mannschaft konnte im Vereins-Mehrkampf vor dem Königsberger Männerturn- verein den ersten Platz belegen. Außerdem gelang es den Heimischen, zehn Mehrkampf-Einzelstiege zu erzielen.

## Städtebozkampf Hamburg—Stettin.

Stettin siegt 10:6.

Als Auftakt der diesjährigen Amateur-Boxsaison standen sich am Sonnabendabend in Stettin die Städte-Mannschaften von Hamburg und Stettin in einem Mannschaftskampf gegenüber, der mit 10:6 für die Stettiner endete.

## Straßenradrennen der Arbeiterradfahrer.

Dhra in der Hauptklasse am erfolgreichsten.

Am gestrigen Sonntag trug der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerverband „Solidarität“ (Wau 1, 6. Bezirk, sein diesjähriges 20-Kilometer-Rennen für die Hauptklasse, ein 2-Kilometer-Rennen für die Damenklasse und ein 2-Kilometer-Rennen für die Jugendklasse auf der Strecke Trutenaubrunn aus. In der Hauptklasse starteten 31 Fahrer, so daß harte Kämpfe geboten wurden. Als erster ging Paul Witt-Dhra mit 17:4 Minuten durch Ziel. Ihm folgten Hans Witt mit 17:12 Min. und Gust 17:13 Min., beide ebenfalls aus Dhra. Weiter folgten Friedrich-Neumannsberg 19:21, Lehmann-Neumannsberg 20:11 und Fuchs-Neumannsberg 20:32 Minuten.

Im 2-Kilometer-Rennen der Jugendklasse starteten 12 Fahrer. Als erster ging Bloch-Dhra mit 3:54 Minuten durch Ziel. Ihm folgten Neef-Neutich 3:59 und Klatt-Neumannsberg 4:00 Minuten.

Im 2-Kilometer-Rennen der Damenklasse starteten die vier gemeldeten Fahrerinnen. Sie platzierten sich in folgender Reihenfolge: 1. Derschinger-Dhra 4:4 Minuten, 2. Rucke-Wolfs-Danaj 4:25, 3. Feilerabend-Dhra 4:44, 4. Behrend-Danaj 4:58 Minuten.

Da die Fahrer auf der Strecke starken Gegenwind hatten, ist die gefahrene Zeit als sehr gut zu bezeichnen. Durch die gestrige Veranstaltung ist wiederum der Beweis erbracht, daß in den Reihen der Danziger Arbeiter-Radfahrer der Radport aufs Beste gepflegt wird.

## Schwimmfest in der Kampfbahn.

In der Kampfbahn Niederstadt wurden gestern vom Turngau Danzig Schwimmwettkämpfe ausgetragen. Sie brachten folgende Ergebnisse:

50 Meter beliebige, männliche Jugend bis 14 Jahre: Derschinger, 2. u. F. R., 49 Sek.; 50 Meter beliebige, weibliche Jugend bis 14 Jahre: David, Turnklub Langfuhr, 60 Sek.; 50 Meter Brust, männliche Jugend 15-16 Jahre: Böh, Turngemeinde, 44 Sek.; 50 Meter Brust, weibliche Jugend 15-16 Jahre: Maße, 2. u. F. R., 46 Sek.; 100 Meter beliebige, männliche Jugend 17-18 Jahre: Mittschke, Schüler-Tv. Langfuhr, 1:53 Min.; 100 Meter beliebige, weibliche Jugend 17-18 Jahre: Kannenberg, Turngem., 2:14 Minuten.

18 Kampfe um die Gaumeistererschaft: 1. Dowe, Turngem., 98 Punkte, 2. Dajzto, Turngem., 88 1/2 Punkte; 100 Meter Brust, Turner 35-45 Jahre: Semprich, Tv. Neufahrwasser, 2 Min. 52 Sek.; 100 Meter Brust, Turnerinnen: Dhl, Turngem., 2 Min. 5 Sek.; 100 Meter Brust, Turner: Rauch, Tv. Dhra, 1:49 Min.; 50 Meter beliebige, Turnerinnen: Dhl, Turngem., 48 Sekunden.

4 mal 50-Meter-Bruststapel, männliche Jugend: Turn- und Fechtverein, 3:23 Min.; 4 mal 50-Meter-Bruststapel, weibliche Jugend: Turngem., 4:13 Min.; 4 mal 50-Meter-Stapel, beliebige, Turner: Turnverein Langfuhr, 3:10 Minuten; 4 mal 50-Meter-Stapel, beliebige, Turnerinnen: Turngem., 3:55 1/2 Min.; 200 Meter, beliebige, Turner: Rauch, Tv. Dhra, 4:13 Min.; Jugendspringen: Modentiu, Tv. Dhra, 3 1/2 Punkte.

Hauptspringen für Turnerinnen: 1. Alter, 2. u. F. R., 38 Punkte, 2. Kannenberg, Turngem., 37 1/2 Punkte; Hauptspringen für Turner: 1. Steinhaus, Turngem., 51 1/2 Punkte, 2. Dowe, Turngem., 47 1/2 Punkte, 3. Dajzto, Turngem., 45 1/2 Punkte.

## Sportfest der Arbeiterradfahrer in Elbing.

Am gestrigen Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Elbing im Arbeiterradfahrerverband „Solidarität“ ihr 3. Saalsporifest. Eingeleitet wurde die Veranstaltung am Sonntagabend durch einen Radlauf und einen Massenreigen auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz, der eine große Menschenmenge herangelockt hatte. Ein starker Regenschauer machte den Reigen leider ein vorzeitiges Ende.

Am Sonntag morgen wurde ein 50-Kilometer-Zuverlässigkeitsfahren veranstaltet. Sieger wurde hier in sehr guter Zeit — 1 Stunde 31 Minuten — Otto Kerschau, Elbing.

Im 2-Kilometer-Jugendfahren endeten die drei ersten im toten Rennen. Zeit 3:01 Minuten.

Der Nachmittag brachte wiederum einen Massenreigen, gefahren auf dem Jugendplatz. Ein Autorennballspiel der 6er Mannschaft von Elbing und Pomark folgte. Das interessante Spiel endete mit 4:2 für Elbing. Im Anschluß daran ging eine Skisportfahrt durch die Straßen von Elbing vorstatten, an dem sich auch die neu gegründete Motorabteilung von Elbing beteiligte.

Im Festlokal „Sankt-Johann“ wurden dann am Abend Reigen ausgetragen, von denen besonders der 6er gemischte Schultreigen der Kinder, auf Kinderfaahmaschinen gefahren, gut gefiel. Ein 6er gemischter Schultreigen auf Tourenmaschinen erregte ebenfalls besonderes Interesse. Ein 2er Kunstfahren, gefahren von einem achtjährigen Mädchen und einem elfjährigen Jungen gefiel besonders, ebenso das 2er Kunstfahren zweier 12- bis 14-jährigen Knaben. 4er Einradfahren wechselte mit einem Duett der 1. Mannschaft ab. Das 2er Kunstfahren der Danziger Trichter und Cornelsen zeigte wiederum, daß die beiden Genossen im Kunstfahren fähig sind, ebenso Trichter im Einradfahren. Ein Eiskunstlaufrennen folgte. Es folgten zwei Radballspiele. Sie hatten folgende Ergebnisse: Pomark I gegen Elbing II 6:4 und Elbing I gegen Danzig I mit 3:2. Die Veranstaltung fand unter rege Beteiligung der Elbinger Arbeiterschaft statt.

## Deutsche Schwermathletik-Meisterschaften.

Die ersten Entscheidungen. — Neue Rekorde.

Am Sonntagabend begannen in Koblenz die deutschen Schwermathletik-Meisterschaften 1928. Im Bantamgewicht stellte Max Walter-Saarbrücken einen deutschen Rekord im beläufigen Drücken mit 170 Pfund auf. Rein-Wöppingen verbesserte den deutschen Rekord im beläufigen Stoßen im Fliegengewicht auf 206 Pfund. Der Weltrekord des Olympiasiegers Helbig im beläufigen Reißen mit 210 Pfund konnte wegen Uebergewichts nicht anerkannt werden. Die Sieger einiger Klassen konnten nur nach dem Körpergewicht festgestellt werden. Auch im Ringen fielen bereits einige Entscheidungen; in der Kleinsten-Klasse im Leichtgewicht Kähler-Schweinfurt, im Schwergewicht Nonst-Düsseldorf; in der Alters-Klasse im Mittelgewicht Selgert-Nürnberg, im Schwergewicht Hauff-Frankfurt a. M., im Federgewicht Gahr-Fürth, im Leichtgewicht Riß-Mannheim.

## Rojac schwimmt in Wien Weltrekord.

Am Sonntagabend, dem zweiten Tag des internationalen Schwimm-Meetings der Wiener Hofbad im Diana-Bad, stellte der Olympiasieger George Rojac-Amerika im 400-Meter-Rückenschwimmen einen neuen Weltrekord auf. Es fiel ihm nicht schwer, die alte Weltbestleistung des Belgiers Blij von 5:59,1 auf 5:43,2 zu verbessern.

## Die Japaner in Ostona.

Die fleißigsten Schwimmer.

Am Sonntag starteten im Ostonaer Schwimmstadion bei den internationalen Schwimmwettkämpfen vor einer riesigen Zuschauermenge die japanischen Olympia-Schwimmer und zeigten erneut ihr großes Können. Im 100-Meter-Rückenschwimmen siegte der Japaner Inoue in 1:14,8. Das 100-Meter-Freistilswimmen war eine rein japanische Angelegenheit. Sieger wurde Takahashi in 1:01,1. Das 200-Meter-Brustschwimmen gewann der Japaner Tsuruta in 2:53,2 vor Sletas. Auch in der Staffel waren die Japaner siegreich.

## Die Leichtathletik-Hochflut hält an.

Internationale Kämpfe in Bochum.

Die Bochumer internationalen Leichtathletischen Weltkämpfe nahmen am Sonntag vor etwa 10.000 Zuschauern einen äußerst spannenden Verlauf und ergaben hervorragende Leistungen. Hirsfeld-Altenstein erreichte im Kugelstoßen 15,045 Meter. Köpfe-Stettin wäre es fast gelang, den Rekord im Hochsprung zu brechen. Er übersprang 1,945 Meter, doch ergab sich bei der Abmessung, daß die Abprunghöhe um 2 1/2 Zentimeter zu tief war. Ueber 100 Meter konnte Souben in seiner Heimat einen stark verbesserten Sieg über Schüller davontragen. Körnia schloß im 200-Meter-Lauf wieder an seine glänzende Form des Vorkampftages an und siegte in der hervorragenden Zeit von 21 Sekunden vor Souben und Schüller, die beide mit 1 1/2 Meter zurück eintrafen. Im Weitsprung gab es eine Ueberrahmung. Der Olympiasieger Hann-Amerika konnte nur Dritter hinter Meier-Berlin mit 7,54 Meter und Mölle-Köln mit 7,34 Meter werden.

## Wie ich zum Theater kam.

Erinnerungen von Leo Slezak.

Mein Studium war noch nicht so weit gediehen, als daß ich gleich hätte zum Theater gehen können.

Ich nahm also, um mein Leben fristen zu können, eine Stelle als Schreiber in einer Advokaturkanzlei an.

Diese Zeit bedeutete sowohl für mich als auch für den Herrn Advokaten eine Quelle von Leiden.

Meine Konzentration auf die diversen Rechtsfälle ließ so viel zu wünschen übrig, daß alles, was ich schrieb, meist unbrauchbar war. — Selbst wenn man es hätte lesen können.

Es kam oft vor, daß ich, um Auskunft befragt, was dieses oder jenes bedeutete, meine eigene Schrift nicht entziffern konnte.

Im neun Uhr früh sah ich in der Kanzlei, und um halb zehn war mein Bedarf an derselben bereits derart gedeckt, daß ich unter den Hüften, an die Leichtgläubigkeit meines Brotherrn die exorbitantesten Ansprüche stellenden Ausreden mich zwei- bis dreimal in der Woche zu drücken versuchte und die Vormittage wegließ.

Dieser Zustand konnte auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden, das stand fest.

Eines Tages rief mich der Chef in sein Allerheiligstes und erklärte mir, sichtlich bewegt, daß wir voneinander scheiden müßten. — Seine Hochachtung für mich als Sänger nehme, trotzdem er mich nie gehört habe, solch gewaltige Dimensionen an, daß dadurch der Schreiber — Mundant, wie es so richtig heißt — weit in den Schatten gestellt werde.

Wir reichten einander die Hände, versicherten uns unseres gegenseitigen Wohlwollens und atmeten beide auf, als sich die Türe zwischen uns schloß.

Wenn ich dann später, als alles weit hinter mir lag, mit meinem ehemaligen Chef zusammenkam, sagte er oft: „Slezak, Sie ahnen nicht, was für ein schlechter Advokaturschreiber Sie waren. Sie als Mundanten zu verkaufen, bedeutet für jeden Advokaten eine Erlösung!“

Es wäre unklar gewesen, ihm zu widersprechen. Die Sorge um die Existenz stand nun wieder drohend vor mir. Man rief mir, da ich doch kein Singsänger hätte, zu einem freieren Beruf. — Agent! — Großartig!

Ich bekam, durch Empfehlung, die Vertretung einer Firma für Powidel.

In Deutschland heißt es treffend: Pflaumen aus. Ich rannte von einem Kaufmannsladen zum andern und

offerte meine Powidel in der intensivsten Form. Ich erklärte es für ein Verbrennen, die Gelegenheit vorübergehen zu lassen und mir meine Powidel nicht aus den Händen zu reißten.

Die Kaufleute fanden mich äußerst originell, amüsierten sich sichtlich, aber kauften nichts.

Entweder war die Powidel nichts wert, oder aber war meine Art und Weise nicht ganz vertrauenswürdig. — Ich weiß es nicht.

Eines Tages fragte ich alle Muster auf und sah ein, daß ich auch hier fehl am Orte war.

Mit frischem Mut kam ich zu den Gesangsstunden. Mein Lehrer meinte, daß das so nicht weiterginge.

Er besuchte Direktor Aman, der dem Brünner Stadttheater vorstand, und bewirkte, daß ich zum Probieren zugelassen wurde.

So stand ich endlich auf der Bühne und sang die Bajazzo-Arie. Das Resultat war heraufschend — man engagierte mich sofort.

Fürs erste Jahr bekam ich einen Vorlohn von vierzig Gulden monatlich, der mir im nächsten Jahre von meinen hundert Gulden Gage abgezogen werden sollte. Für jedes Auftreten ein Spielhonorar von 10 Gulden.

Im dritten Jahre dreihundert Gulden Gage! —

Wir schwindelte! — So viel Geld gibt es ja gar nicht! — Ich sah da mit klopfendem Herzen, nur daran denkend: „Was wird die Mutter dazu sagen?“

Dann nach Hause, um die Unterschrift des Vaters auf den Vertrag setzen zu lassen, denn ich war erst neunzehn Jahre alt.

Was ich daheim für ein Glücksgefühl anlöste, in welchen Formen es zum Ausdruck kam, kann ich nicht schildern, — ich würde es damit profanieren.

Alle Not hatte ein Ende!

Nun war ich Mitglied des Theaters und durfte in die Künstlerloge gehen. — Ich wohnte in derselben.

Jedes Erwachen des Morgens war ein Fest.

Sämtliche Advokaturkanzleien und Powidelabriken der Erde konnten mir den Budget herunterrutschen.

Da es im Vertrage Bedingung war, daß ich im ersten Jahre mindestens drei Opernpartien hübenreich singen müsse, ich aber noch keine Note lesen konnte, spielte mir Mama Robinson am Klavier mit einem Finger jede Stelle so lange vor, bis ich sie nachsingen konnte.

Auf diese mühsame Art erlernte ich den Freischütz, die Zauberflöte und den Lohengrin.

Begeistert wurde ich nicht, was mich mit Entrüstung erfüllte. Ich glaubte mich zurückgekehrt, gab auch dieser Emp-

## Schach-Ecke

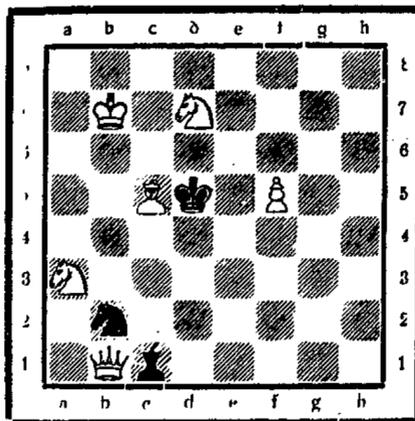
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Eitz Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Wolfsbau).

Aufgabe Nr. 89.

Joh. Hübsch, Gersdorf

„Volksstimme“ Chemnitz, 4. Dezember 1926, Nr. 228.

Schwarz 2



Weiße

Matt in 2 Zügen!

„Brillant-Feuerwerk“!

Die folgende kleine nette Partie entnehmen wir dem Arbeiter-Schachkalender 1921.

Weiße: Mühlock. Schwarz: Konstka.

Gespielt im Jahre 1912 zu Köln.

- 1. e2-e4 e7-e5
- 2. Sg1-f3 S8-c6
- 3. Lf1-c4 Sc6-d4

Ein schlechter Zug und nur auf Bluff berechnet und — das gelingt. Der Weiße, der so gern „Italienisch“ spielen wollte, fühlt sich noch ganz im Lande Italia, währenddessen sich in seiner eigenen Heimat ein Brillantfeuerwerk entzündet:

- 4. Sf3xe5 Dd8-g5
- 5. Se5xf7 Dg5xg2
- 6. Th1-f1 Dg2xe4+
- 7. Lc4-e2 Sd4-f3#

Lösung zur Aufgabe Nr. 88 (Winter).

- 1. Sd1-d2! Lb7-a6; 2. g2-g4; La6-d3; 3. Sd2-f3#
- Ta5-c3; 2. g2-g3; Tc3-c6; 3. Sd2-f3#

Die römische Hinlenkung in Verbindung mit der Tretpunkt-Idee. Man kann auch von einem Schnittpunkt sprechen, denn Schwarz schädigt sich zweimal durch Verstellungen nach Grimshaw. Mit wenig Material ein schönes Stück.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Raban, Langfuhr, Bärenweg 32.

## Deutsche Wasserball-Meisterschaft.

Das Endspiel. — Hellas-Magdeburg schlägt Wackerfreunde Hannover 5:2.

Das Hauptereignis des zweiten Tages der Brandenburgischen Schwimm-Meisterschaften in Ludenwalde war die im Rahmen dieser Veranstaltung ausgetragene deutsche Wasserballmeisterschaft. Zu dem Endspiel hatten sich der Titelverteidiger Wackerfreunde Hannover und die Magdeburger Hellenen durchgekämpft. In dem mit größter Spannung erwarteten Spiel konnten die Hannoveraner das erste Tor erzielen, das jedoch von Magdeburg bald wieder ausgeglichen wurde, so daß das Spiel bei Halbzeit 1:1 stand. Nach der Pause wurde das Spiel härter. Die Magdeburger zeigten sich überlegen und konnten nach hartem Kampfe noch vier Tore erzielen, während die Hannoveraner nur einen Treffer entgegensetzen konnten. Hellas-Magdeburg gewann damit mit 5:2 die deutsche Wasserballmeisterschaft.

findung im Kollegenkreise drastischen Ausdruck und erklärte meinen Direktor für einen Trottel.

Dies wurde ihm naturgemäß pünktlich zurückgezählt, was eine ziemlich bewegte Ansprache und ein noch intensiveres Kalkstellen zur Folge hatte.

Da kam das Verzeichnis des Vajisten Schutowski. Er wählte Lovengrin, mit der Bedingung, mein verewigter Jugendfreund und Studiengenosse Rudolf Berger solle den Tetramund singen und ich den Lovengrin.

Rudolf Berger, der leider so früh Dahingeeschiedene, eine sonnige Frohnatur und mir ein lieber, herzlicher Kamerad, gleichfalls ein Brünner Kind, besaß eine herrliche Baritonstimme, war musikalisch und gesanglich viel reifer als ich und wurde daher von Direktor Aman als Tetramund sofort akzeptiert.

Bei mir wehrte er sich in dem berechtigten Angittergefühl, daß es eine Katastrophe werden könnte, mit Händen und Füßen.

Aber Robinson mußte ihn zu überreden — endlich willigte er ein, Kapellmeister Thieme, ein äußerst tüchtiger, gemüthlicher Norddeutscher, leitete die Vorkellung.

Es kam zur Generalprobe — das Parke voll Menschen. Alles ging soweit ganz gut, bis auf einige Taktentgleisungen, die der Kapellmeister ichari rügte.

Nun kam aber eine Stelle, wo sich der Arme mit seinem Orchester wahrhaftig keinen Rat mehr wußte.

Er rief: „Slezak, nehmen Sie doch die Noten zur Hand!“

Ich erwiderte bescheiden: „Gieber Herr, wenn ich Noten lesen könnte, so redete ich nicht mit Ihnen!“

Die gespannte Situation wich einer erlösenden Heiterkeit. Dann kam der Abend.

Zur Vorkellung stand der damalige Heldentenor als Lovengrin angekleidet in den Kulissen, um einzuspringen, wenn es nicht mehr weitergehen sollte.

Es ging weiter, bis zum Schluß, und brachte mir einen großen Erfolg.

In der Kulisse stand mein Direktor. Ich trat zu ihm, nahm ihn um den Hals, gab ihm einen Kuß und bat ihn wegen des Trottelis um Verzeihung. Er verzog mir und wurde mir ein warmer, fördernder Freund, dem ich viel zu danken habe.

Wiedersehen habe ich inzwischen gelernt, bis auf die Bajnoten. Die kenne ich auch heute noch nicht.

Ich befürchte ernstlich, ich werde sie nie mehr erlernen. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem amüsanen Stücke „Meine sämtlichen Werke“ von Leo Slezak entnommen.)

# Die Stellung der Kommunalbeamten.

Der Verlauf ihrer Tagung. — Beratung bedeutungsvoller Fragen.

Unter zahlreicher Beteiligung von Kommunalbeamten aus dem ganzen Reich fand hier der diesjährige Bundestag des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands statt. Im Anschluß an die Begrüßung der in großer Zahl erschienenen Ehren Gäste aus den Parlamenten, Selbstverwaltungsorganisationen und von befreundeten Verbänden durch den Bundesvorsitzenden, Magistratsrat Gutschmidt (Berlin), bekannte sich der als Gast erschienene Präsident des 40 000 Mitglieder umfassenden Reichsbundes der Gemeindeangestellten Österreichs, Amtsrat Grassle (Wien), unter begeisteter Zustimmung des Bundestages für die österreichischen Gemeindeangestellten zum deutsch-österreichischen Anschließungsgebeten. Die österreichischen Gemeindeangestellten würden mit allen Mitteln die erfreulicherweise jetzt enger gewordenen Beziehungen weiter fördern, um auch ihrerseits für den Anschluß gerüstet zu sein.

Nach Entgegennahme des Geschäftsberichtes wurde von Geschäftsführer Meurer (Berlin) ein Bericht über die organisatorische Lage gegeben. Der Bundestag nahm im Anschluß daran eine Entschließung zur Frage der Beamtenwarenwirtschaft an, mit der er die Stellungnahme verschiedener Kommunalbeamtenverbände der deutschen Länder erneut bestätigte. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Der Bundestag hält die Lösung des Verhältnisses des deutschen Beamtenwarenwirtschaftsbundes zu den

von privatrechtlicher Seite geführten Warenunternehmungen zum frühestmöglichen Termin für erforderlich. Ohne auf das verfassungsmäßige Recht der wirtschaftlichen Selbsthilfe zu verzichten, muß verlangt werden, daß die Beamten und ihre Organisationen sich fernhalten von solchen Unternehmungen, die den Namen „Beamtenunternehmung“ nicht zu Recht führen. Der Beamtenstand bringen diese Unternehmungen keinen wirklichen Nutzen, ihren Gegnern aber bieten sie billiges Konkurrenzmaterial.

Vorstand und Bundesmitglieder werden aufgefordert, den Unternehmungen dieser Art jede Förderung zu versagen; in der Frage der Warenwirtschaft Zurückhaltung zu bewahren und den ablehnenden Standpunkt klar und entschieden zu vertreten.“

Geschäftsführer Messerschmidt sprach über die Reichsbesolungsreform und ihre Übertragung auf die Länder und Gemeinden. Er sagte die von der Beamtenschaft an der Besolungsreform gelübte Kritik

zusammen und wies auf die Notwendigkeit der Beseitigung der durch die Reform gebrachten Härten hin. In der anschließenden angenommenen Entschließung wird besonders darauf hingewiesen, daß zahlreiche Kommunalbeamte auch jetzt, fast ein Jahr nach dem Inkrafttreten der neuen Reichsbesolungsordnung, noch nicht in den Genuß der erhöhten Bezüge gekommen sei. Der Bundestag richtet daher an die Länderregierungen und an die Spitzenverbände der kommunalen Selbstverwaltung die bringende Bitte, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Besolungssteigerung für die Kommunalbeamten nunmehr mit größter Beschleunigung durchgeführt wird.

Ueber Richtlinien für

## die Organisation der öffentlichen Betriebe

sprach Magistratsoberbaurat Brüggemann (Berlin). Zu dieser Frage wurde eine Entschließung angenommen, die darauf verweist, daß die Überführung öffentlicher Betriebe in privatrechtliche Gesellschaftsform weder wirtschaftliche Vorteile verbürge, noch dem öffentlichen Interesse an der Tarifgestaltung genügenden Einfluß gestatte. Die bürokratischen Hemmungen, und die Erschwerung durch Abschlussverfahren liegen sich durch angemessene Bevollmächtigung der Betriebsleitung und der Fachdeputationen durchaus beseitigen. Zu fordern sei beamtetes Personal, weil die Betriebe im Interesse der Allgemeinheit zu verwalten seien. Die Beamten seien für die besonderen Aufgaben ihres Berufes, insbesondere aber auch für den Dienst an der Allgemeinheit zu schulen. Den Technikern besonders müsse bei der Leitung der öffentlichen Betriebe gebührender Einfluß gesichert werden.

Dann sprach der Direktor des Reichsbundes, Stadtrat a. D. Ehrmann, Berlin, über

## „Verwaltungsreform und Beamtenpolitik“.

Er legte den jetzigen Stand der Verwaltungsreformbestrebungen in Deutschland dar und betonte das tätige Interesse, das der Bund an jeder vernünftigen Reform nehme, sowohl auf dem Gebiete der Rationalisierung der Betriebe wie auf dem der Beförderung. In der Verwaltungsreform müsse eine Form gefunden werden, die den deutschen Volkstaat innerlich und nach außen stark mache und den Stammeseigentümlichkeiten Rechnung trage. Der Redner werde sich freuen, wenn er im Auslande nicht mehr in die Fremdenliste als Staatsangehörigkeit „Preuße“ eintragen müsse, sondern „Deutscher“ schreiben dürfe. Die Beamtenpolitik sei verfassungstreue Elemente, die den Staat und seine Verfassung gewaltam ändern wollten, lehne die Beamtenpolitik in ihren Reihen ab. Von der kommenden Verwaltungs- und Verfassungsreform müsse die Erhaltung des deutschen Beamtenstandes verlangt werden.

Den Abschluß der Tagung bildete ein Vortrag des Vizepräsidenten des Reichsbundes, Herrn Dr. Gaeffel, Berlin, über „Kommunale Finanzprobleme“.

Die wirtschaftliche Vernunft verlangt baldigste Herstellung einer Stabilität der öffentlichen Finanzwirtschaft. Eine unvermeidliche Überspannung der Reichsteuern und eine Defizitwirtschaft seien in denjenigen Gemeinden, in denen außergewöhnliche Belastung mit steuerlicher Leistungsschwäche zusammenstreffen. Eigene Verantwortlichkeit der Selbstverwaltung bestehe nur noch für 6 bis 8 Prozent der gemeindlichen Gesamtausgaben. Eine Beseitigung des öffentlichen Notstandes, insbesondere in mittleren und kleinen Gemeinden, sei unausschießbar. Ziel der Reform sei die Sicherung des Existenzminimums und die Aufgabenerfüllung.

Ueber den Ort der nächsten Bundestagung wurde kein Beschluß gefaßt, sondern dem Vorstand freie Hand gegeben. Einladungen lagen vor aus Mannheim, Darmstadt und Koblenz. Man ließ jedoch durchblicken, daß man unter Umständen den nächsten Bundestag in Salzburg abhalten werde. Der Vorsitzende des Bundes, Magistratsrat Gutschmidt, schloß die Tagung mit einem Dank an den Danziger Gastgeber.

## Unüberlegte Drohungen.

Die Verzweiflung eines Geschiedenen.

Ein Arbeiter in Danzig wurde von seiner Ehefrau geschieden und das Kind wurde der Frau ausgelassen. Der Mann konnte aber das Kind nicht vergessen, auf die Frau aber hatte er großen Haß. Er schrieb nun an die Frau einen Brief voller schwerer Beleidigungen und drohte ihr mit Todschlag. Er werde dann mit dem Kinde ins Wasser gehen. Er scheue nichts, auch wenn er hingerichtet werde.

Die Frau machte Anzeige wegen Beleidigung und Bedrohung, und der Mann hatet sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er machte einen sehr verführerischen und verhärteten Eindruck. Er war geschändet und hat um eine milde Strafe. Der Amtsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe. Wenn der Angeklagte aber verspreche, seine Frau und das Kind nicht mehr zu belästigen, dann möge ihm Strafansetzung gewährt werden, um ihm Gelegenheit zu geben, sich zu ändern und gleichzeitig von der Strafe befreit zu werden.

Der Richter erklärte diesen Antrag für eine sehr gute Lösung und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis wegen Beleidigung und Bedrohung. Da der Angeklagte aber erklärt hat, so etwas nicht wieder zu machen, wird ihm unter dieser Bedingung Strafansetzung auf drei Jahre gewährt.

## Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt

Dienstag, den 28. August 1928, abends 7 Uhr, in der „Gewerbehalle“, Schüsselbamm 62:

### Mitgliederversammlung

1. Vortrag: „Die Friedensarbeit der Sozialistischen Internationale.“ Referent: Abg. Gen. Loops.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der Ortsvorstand.

# Er macht sich seine Gesetze selbst!

Die Heldentaten eines Bäckermeisters.

Eine besondere „Heldentat“ der Danziger Bäcker-Zunft ist der wegen Gesetzesübertretungen bekannte Bäckermeister Taudien zu Danzig-Langfuhr, Hauptstraße. Er kann auf eine Reihe von „Heldentaten“ zurückblicken. Im Juli hat er seinen Lehrling namens Scheel in einer so rohen und brutalen Weise mißhandelt, daß dieser wegen der Mißhandlungen drei Wochen krank und arbeitsunfähig war. Der Vater des Jungen hatte Strafantrag bei der Kriminalpolizei zu Langfuhr gestellt. Aus Angst, daß der Junge keine andere Lehrstelle bekommt, soll der Vater jetzt diesen Strafantrag zurückgezogen haben. Diese Zurückziehung soll auch darauf zurückzuführen sein, daß der Herr Bäckermeister mit einem Kriminalbeamten des Langfuhrer Bezirkes sehr gut befreundet ist, was ihm auch in anderen Fällen zu gute kommt.

Taudien hatte sich auch an dem minderjährigen Sohn eines Einwohners seines Hauses vergriffen und diesen wegen nichtiger Ursachen (Spielen auf dem Hofe des Grundstücks) mißhandelt. Der Vater dieses Kindes hat Privatklage wegen Körperverletzung gegen diesen Lehrling erhoben. Wes Geistes Kind diese Hiebe der Baderinnung ist, geht aus seiner Entgegnungsschrift auf die eingereichte Privatklage hervor. Er schreibt darin: „In letzter Zeit ist pp. L. (der geistliche Vertreter des minderjährigen Gerhard L.) mir nicht wohlgefallen. Der Mäher ist Kommunist und die Zeugen, die er angegeben hat, sind ebenfalls Kommunisten. Bei der Polizei hat er bereits Anzeige gemacht, daß ich zuviel arbeite (!) und hat diese veranlaßt, mich zu kontrollieren. Beweis: Kunst des Polizeireviers Langfuhr.“

Taudien hat

bauernd die bestehenden Gesetze über den achtstündigen Arbeitstag verletzt.

Nach seinem Ausspruch macht er sich seine Gesetze selbst! Der Mäher L. hat diesen Gesetzesverächter wegen Ueberstunden und Nacharbeit, wie es Pflicht eines jeden anständigen Staatsbürgers ist, der Behörde angezeigt, in gutem Glauben, daß sein Name geheimgehalten würde. Wie kommt das Polizeirevier zu Langfuhr, dem angezeigten Bäckermeister den Namen des angezeigten Staatsbürgers mitzuteilen? Der betreffende Beamte, der dieses getan hat, müßte deswegen zur Rechenschaft gezogen werden. Der Staatsbürger muß geschützt werden vor solchen Beamten, die mit den Gesetzesverächtern Taudienischer Art durch Dick und Dünn gehen.

Kontrollbehörden sind diesem Meister von der edlen Zunft der Bäckerkunst ein Greuel. Damit nun sein Betrieb von der Aufsichtsbehörde nicht mehr kontrolliert werden kann, resp. damit den Behörden die Sache so schwer wie möglich gemacht wird, und damit auch die Einwohner des Hauses nicht mehr sehen sollen, hat sich dieser Herr in folgende große Unkosten getürzt:

1. Hat er seine Backstube mit dem Logierraum der Gesellen dadurch verbinden lassen, daß er die dicke Trennungsmauer durchgebrochen und eine Tür eingebaut hat. Die Gesellen können nun also nicht mehr von den Einwohnern des Hauses beobachtet werden, wenn sie zur Nacharbeit schreiten. Taudien hat ihnen die Sache so leicht gemacht, daß sie

gleich aus dem Bett in den Backtag

und umgekehrt springen können.

2. Hat er die Fensterscheiben der Backstube, die bisher durchlässig waren, mit dicker weißer Farbe überstreichen lassen, damit die Einwohner des Hauses nicht mehr den Lichtschein bemerken sollen während der Nacharbeit.

3. Damit die Kontrollbeamten der Gewerbeaufsicht nicht mehr in sein Gefangenenerlager hinein können — bisher mußten sie nämlich über die Dächer eines Schuppens von der Ringstraße aus klettern, um zur Bäckerei zu gelangen, da alle anderen Zugangswege verrammelt waren, — hat er auf dem Stall nach der Ringstraße zu einen 1½ Meter hohen Bretterzaun mit Stacheldrahtschuß aufgestellt.

4. Damit noch nicht genug, hat Taudien noch einen scharfen Schäferhund angeschafft, der den Kontrollbeamten wahrscheinlich bei ihrem Besuch „das Pfütchen“ reichen soll.

Der Bäckergehilfe, der als Zeuge für die rohe Mißhandlung des Lehrlings von der Behörde vernommen worden war, und wahrheitsgemäß ausgesagt hatte, wurde am anderen Tage von diesem Meister entlassen.

Zu dem Bilde, daß sich aus all diesen Vorgängen ergibt, paßt es auch, daß Herr L. bauernd auf die Sozialdemokraten

## Wer niemals einen Raufch gehabt . . .

600 Gulden in zwei Stunden „vertrunken“.

In unbestimmten dunklen Fernen verhält das Lied: „Wer niemals einen Raufch gehabt, der ist kein braver Mann.“ Durch Poppols nachfüllte, dunkle Straßen schwant ein Jemand. Scheinbar willenslos kreibt der Körper dahin, biegt plötzlich in den Weg stehenden Hindernissen aus, aber ihn befehl eine tiefe Scham nach dem Licht, das aus den Fenstern der Bar in die Nacht strömt. Jäh bekämpft er alle Hindernisse, wie künstliche Stufen, unvermutliche Türdrücker und Vorhänge, die blenden und verstricken: Er ist drin.

Er mattet verlangt er nach Bier, aber die schlechten Rindsohlen in dem Lokal deuten keine Ermattung als Trunkenheit und bringen ihm statt des verlangten Bieres eine Portion Mokka. Aber Arabiens aromatisches Getränk sagt ihm wenig zu, und da ihm etwas anderes nicht gereicht wird, zahlt er und schwankt bestimmler hinaus. Traurig schleicht er eine Weile fort, bis er in dem Lichtmeere eines Varietés untertaucht, neue Hoffnung ertränkt langsam seinen Gram: und o Wunder, er wird mit offenen Armen empfangen: Mädchen vertuschen sein Leid und wissen ihn zu trösten, dafür kauft er ihnen auch Bonbonieren, und köstliche Getränke werden verabreicht . . .

Langsam gleitet er in einen Zustand bewußtlosen Stills. Das Erwachen zum Leben und zur Wirklichkeit ist meist schmerzhaft, etwas Ähnliches empfand auch der Nachtschwärmer, als er am anderen Morgen in seine Brieftasche sah: da sah er nämlich nichts. Die 1200 Mark waren futsch. Dann dämmerte etwas in seinem umnachteten Gehirn, und der erste Gedanke, der sich aus dem Chaos neblig wogender Gedankenleihen löste, war der, daß das Geld, mit dem er gestern frisch, froh und frei losgegangen war, gar nicht ihm gehörte. Da machte er sich auf und ging zu dem Wirt des Lokals und erzählte ihm, daß der Hebel größtes die Schuld sei und hat um Rückzahlung eines Teiles. Da aber der Wirt seinen Wunsch vollkommen ignorierte, bekam der enttäuschte Gast gleich eine ganz andere Meinung von dem Vorgang: „Das ist Neppererei.“ Er erstattete Anzeige bei der Polizei, aber Zeugen bekundeten, daß die Rechnung für gekaufte Bonbonieren und Getränke innerhalb von zwei Stunden 600 Gulden erreicht habe.

Vielleicht hätte er nicht ganz so viel ausgegeben, wenn er das Geld selbst verdient hätte.

und Mitglieder der Freien Gewerkschaften schimpft. Wie kann man diesen Menschen noch zu einem anständigen Staatsbürger erziehen?

Die Antwort darauf

ist sehr leicht: Kommunisten, Sozialisten und Freie Gewerkschaftler und ihre Familien überlassen die Backwaren, die dieser Meister herstellt, ihm selbst, denn es kann niemand zwingen werden, Erzeugnisse von einem Menschen zu kaufen, der einem dauernd infolge volklicher Bestimmung beschimpft.

Der Aufsichtsbehörde kann nur geraten werden, solche Gesetzesverleber und Rüstlinge wie Taudien ununterbrochen zu kontrollieren, damit diesem zum Bewußtsein kommt, daß die Gesetze an anderer Stelle und nicht in seiner Bäckerei gemacht werden.

P. K. Lohowski, Abgeordneter.

## Fremden Wochenlohn erschwindelt.

Der große Unbekannte aus Polen.

Wegen Diebstahls und Betruges hatte sich der Saisonarbeiter Leo W. in Danzig vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er nahm dem Arbeitskollegen aus dem Noth, der in der Kleiderablage hing, das Steuerbuch fort, erkundigte sich bei anderen Kameraden nach dessen Wochenverdienst, ging dann ins Kontor und ließ sich den fremden Lohn auszahlen. Der Bestohlene merkte bald den Verlust und ersuhr im Kontor, daß der Wochenlohn von 42 Gulden verschwunden ist und er ihr kein Geld geben könne.

Der Betrug wurde sofort gemeldet und die Kriminalpolizei stellte Nachforschungen an. Zeugen bekundeten, daß sich der Angeklagte in der Kleiderablage zu schaffen machte und sich nach dem Lohn des Bestohlenen erkundigt hatte. Im Kontor konnte man sich der abhebenden Person nicht entsinnen. Der Angeklagte leugnete und erzählte, ein anderer Arbeiter, der jetzt nach Polen zurückgegangen ist, habe den Lohnbetrag ausgeführt. Der Angeklagte sei in das Geheimnis eingeweiht worden und habe Schweigegelübde erhalten. Beim Gericht ließ später auch ein Brief aus Polen ein, worin sich der angebliche Täter als solcher meldete und dabei erklärte, der Angeklagte sei n u s c h u l d i g. Dieser Brief erweckte aber den Verdacht, daß er von dem Angeklagten veranlaßt worden ist. Der Richter hatte seinen Zweifel, daß der Angeklagte der Täter ist. Er gibt selbst zu, daß er einen Teil des Geldes erhalten hat. Wegen Diebstahls und Betruges wurde der Angeklagte, der wegen einer geringen Tat vorbestraft ist, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Vom Gerüst gekürzt. Der 18 Jahre alte Autreicher Paul Anortheim, Bleiboh 5, war am Freitagmorgen mit dem Anst.ichen der Eisenbahnbrücke am Flugplatz beschäftigt. Als er das Gerüst weitererrücken wollte, stürzte er aus etwa sechs Meter Höhe ab. Er trug einen Knöchelbruch davon und mußte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Vom Autobus angefahren wurde am Sonnabendmorgen gegen 1/3 Uhr an der Dübahn in Ohra der Invalide Andreas Mach. Der Verunglückte kam mit leichten Verletzungen am Kopfe davon.

## Wasserstandsrichten der Stromweiche!

vom 27. August 1928.

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn . . . . .	-0,07	-0,06	Dirschau . . . . .	-1,03	-1,05
Fordon . . . . .	-0,08	-0,04	Einlage . . . . .	+2,22	+2,28
Culm . . . . .	-0,29	-0,24	Schleichenhorst . . . . .	+2,48	+2,50
Grudenz . . . . .	-0,23	-0,22	Schönbau . . . . .	+6,18	+6,16
Kurzbrack . . . . .	+0,26	+0,25	Salgenberg . . . . .	+4,50	+4,48
Montaunerspitze . . . . .	-0,55	-0,56	Reuhorsterbusch . . . . .	+2,34	+2,34
Tiedel . . . . .	-0,67	-0,68	Amweck . . . . .		
Kraun . . . . .	am 25. 8.	-2,90	am 24. 8.	-2,86	
Rawidost . . . . .	am 25. 8.	+0,54	am 24. 8.	+0,57	
Barzchau . . . . .	am 25. 8.	+0,63	am 24. 8.	+0,62	
Wlocl . . . . .	am 25. 8.	+0,13	am 24. 8.	+0,14	

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interale: Anton Boote; fämtl. in Danzig: Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 6.

